



Wertehäufiger Monatenspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl.  
Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$  Gr. Inserionsgebühr für den Raum einer  
fünfstelligen Zeile in Pettitschrift 1 $\frac{1}{2}$  Gr.

Nr. 237. Morgen-Ausgabe.

Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 25. Mai 1864.

## Telegraphische Depeschen.

Paris, 24. Mai. Der „Moniteur“ meldet: Der Kaiser hat am Sonnabend Hrn. v. Beust in einer Privat-Audienz empfangen.

Aus Algier wird vom 20. d. gemeldet: Die Cavallerie unter Deligny hat am 16. einen bedeutenden Erfolg errungen. (Wolff's L. B.)

Frankfurt, 24. Mai. Das „Frankf. Journal“ hat ein wiener Telegramm vom selben Vorläut wie in der „Spenerischen Zeitung“. (Wolff's L. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 24. Mai, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 46 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90 $\frac{1}{2}\%$ . Prämiens-Anl. 123. Neueste Anleihe 105 $\frac{1}{2}\%$ . Schles. Bank-Berein 104 $\frac{1}{2}\%$ . Oberlaus. Litt. A. 159. Oberschles. Litt. B. 142. Freiburger 131 $\frac{1}{2}\%$ . Wilhelmsbahnhof 59 $\frac{1}{2}\%$ . Neisse-Brieger 85 $\frac{1}{2}\%$ . Czarnowiger 73 $\frac{1}{2}\%$ . Österr. Credit-Aktien 84 $\frac{1}{2}\%$ . Österreich. National-Anl. 69 $\frac{1}{2}\%$ . 1860er Loos 83 $\frac{1}{2}\%$ . 1864er Loos 55 $\frac{1}{2}\%$ . Österreich. Banknoten 87 $\frac{1}{2}\%$ . Wien 2 Monate 86 $\frac{1}{2}\%$ . Darmstädter 88 $\frac{1}{2}\%$ . Köln-Minden 183. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 64 $\frac{1}{2}\%$ . Mainz-Ludwigsbachen 124 $\frac{1}{2}\%$ . Italien. Anleihe 67 $\frac{1}{2}\%$ . Genfer Credit-Aktien 50. Commandit-Anteile 101. Russ. Banknoten 85 $\frac{1}{2}\%$ . Hamburg 2 Monate 150%. London 3 Monate 8, 20%. Paris 2 Monate 79 $\frac{1}{2}\%$ . Fonds behauptet, Aktien fest, Geschäft mäßig, Creditaktien ziemlich belebt.

Wien, 24. Mai. [Morgen-Tourne.] Credit-Aktien 193, 40%. 1860er Loos —. 1864er Loos —. National-Anl. —. London —. Neueste 1864er Silber-Anleihe —.

Berlin, 24. Mai. Noch: fest. Mai-Juni 37, Juni-Juli 37 $\frac{1}{2}\%$ , Juli-August 39, Sept.-Okt. 39 $\frac{1}{2}\%$ . Spiritus: matt. Mai-Juni 15 $\frac{1}{2}\%$ , Juni-Juli 15 $\frac{1}{2}\%$ , Juli-August 15 $\frac{1}{2}\%$ , Sept.-Okt. —. Rübbel: behauptet. Juni 13 $\frac{1}{2}\%$ , Herbst 13 $\frac{1}{2}\%$ .

## Die Überreichung der Arnim'schen Adresse.

Mr. Graf Arnim hat die mit 30,000 Unterschriften bedeckte Adresse an der Spitze einer Deputation Sr. Maj. dem Könige persönlich überreicht. Dagegen läßt sich nichts sagen, sowie es wohl auch Federmann willigen wird, daß der Mr. Graf mit der Überreichung sich möglichst beeilt hat, denn wenn die Adresse überhaupt Werth und Bedeutung haben soll, so mußte sie vor dem 28. Mai, als dem nächsten Conferenztag, übergeben werden, damit kein Zweifel darüber bestehé, daß das Mindeste, was man von der preußischen Diplomatie auf der Londoner Conferenz zu erwarten berechtigt ist, die völlige Loslösung Schleswig-Holsteins von Dänemark sei.

Wogegen sich aber sehr viel sagen läßt, das ist die völlig gehaltlose Ansprache, mit welcher Mr. Graf Arnim die Überreichung der Adresse zu begleiten für nothwendig hielt. Da ist denn auch nicht ein Gedanke darin; Worte, nichts als Worte, die — wie uns auch unser = Berl. Correspondent (s. unten) schreibt — ganz so klingen, als wolle sich der Mr. Graf entschuldigen, daß er es einmal gewagt hat, einen andern Weg zu gehen, als dem Rundschauer des „Kreuztg.“ beliebt, der bekanntlich nichts Höheres kennt, als die Wiedervereinigung Schleswig-Holsteins mit Dänemark. Wenn der Mr. Graf in diesem für das Vaterland so hochwichtigen Moment nichts Anderes wolle, als diese nichtsagenden Phrasen aussprechen, so war es weit gescheidter, die Adresse ohne Weiteres dem König durch den Ministerpräsidenten überreichen zu lassen.

Nicht um Nichts zu bitten und zu wünschen — wie der Graf Arnim in seiner Ansprache sagt — sondern gerade um Etwas zu bitten, und zwar um das zu bitten, was in diesem Augenblicke das gesamme preußische und deutsche Volk bewegt, nämlich um die Loslösung der Herzogthümer von Dänemark und ihre Vereinigung, sei es unter einem einzigen selbstständigen Fürsten, sei es im Anschluß an einen mächtigen deutschen Staat; das und nichts Anderes ist der Sinn der Adresse und deshalb ist sie von Männern aller Parteien unterschrieben worden.

Die Antwort Sr. Majestät des Königs hat glücklicherweise die gänzliche Inhaltlosigkeit der Ansprache außer Acht gelassen und sich einzigt und allein an die Adresse gewandt. Selbstverständlich konnte Niemand erwarten, daß der König mitten in den schwedenden Verhandlungen die ganz bestimmte Form angeben würde, unter welcher die berechtigten Forderungen der Herzogthümer verwirklicht werden sollen und können; das spricht der König auch selbst aus; aber so viel geht aus der Antwort des Königs hervor, daß an eine Rückkehr der Herzogthümer unter die dänische Herrschaft unter irgend welcher Form, also auch nicht unter der der Personalunion, nicht mehr zu denken ist. Denn „volle Sicherheit gegen die Wiederkehr der Bedrückung unserer Landsleute durch dänische Herrschaft, und wirksame und dauernde Bürgschaften gegen die Gefahren fernerer Störungen des Friedens an der deutschen Nordgrenze“ ist mit dem geliebten „lockeren Bande“ der „Kreuzzeitung“, mit der Personalunion gänzlich unvereinbar. Wie des londoner Vertrages, so sind wir hoffentlich auch dieser leidigen Personalunion für immer los und ledig.

So bliebe noch die in den letzten Tagen insbesondere durch wiener Depeschen nähergetretene Gefahr einer Trennung Schleswigs in ein deutsches und ein dänisches. Wir unterschätzen diese Gefahr nicht, wenn wir auch nicht der Meinung Derer beipflichten können, welche in die Worte der Arnim'schen Adresse: „Das deutsche Schleswig“, diese Gefahr hineinlangen wollen. Schleswig ist eben deutsch und gehört Deutschland an und zwar das ganze Schleswig, gleichviel ob in einigen Distrikten das dänische Patois gesprochen wird, ebenso wie Oberschlesien und Westpreußen trotz der in einigen Kreisen vorherrschenden polnischen Sprache einfach zu Preußen gehören. Preußen besitzt noch — wie es in der Königlichen Antwort heißt — „die vollständige Freiheit der Entschließung“; wir hoffen, daß es sich diese bewahren und die Vorschläge, welche ihm sicherlich gerade nach dieser Richtung hin in der londoner Conferenz entgegentreten, befeitigen wird. Das Selbstbestimmungsrecht Schleswig-Holsteins, dem wir nach wie vor die erste Stelle einkäumen, hat nur dann einen Sinn, wenn in dem ganzen Schleswig abgestimmt wird; nicht etwa in dem deutschen Theile besonders und in dem sogenannten dänischen wieder besonders. Die Geschichte kennt keine Theile in Schleswig; es gehört in seiner Einheit und Gesamtheit zu Deutschland.

Kein londoner Vertrag mehr, keine Personal-Union, das ganze Schleswig-Holstein mit Deutschland vereinigt — alle übrigen Fragen sind, wie von sämtlichen Rednern in der hiesigen Volksversammlung einmütig hervorgehoben wurde, untergeordnete Nebenfragen. Wenn wir in Bezug auf diese Volksversammlung noch irgendwie zweifelhaft wiesen wären, was wir nicht waren; die trotz der allerungünstigsten

Verhältnisse, trotz des fortwährend niederschöpfenden Regens so ungemein zahlreiche Bevölkerung, die einmütige Gesinnung und die allgemeine Begeisterung hätten noch jeden Zweifel an der Berechtigung dieser Kundgebung niedergeschlagen.

Die echt deutsche Lösung der schleswig-holsteinischen Frage durch die volle Vereinigung der Herzogthümer mit Deutschland — das ist „der würdige Lohn für den Preis des Blutes so vieler Landeskinder.“ Was wird der Rundschauer der „Kreuzzeitung“ sagen, der noch vor wenigen Tagen im Hinblick auf die Arnim'sche Adresse emphatisch ausrief: „Sogar vom Lohne hört man reden, den das vergessene Blut der Armee fordere“ — eine Forderung, welche nach der Ansicht des Herrn v. Gerlach das Heer zu dem „Parlamentsheer“ von Schulze-Delitzsch machen würde.

Nun in der That, der König befindet sich gerade in diesen Worten, meinen wir, in der vollsten Harmonie nicht blos mit der Armee, sondern auch, die sehr zusammengeholtene Schaar des Hrn. v. Gerlach ausgenommen, mit dem gesamten preußischen Volke. „Die Opfer, welche wir der deutschen Sache gebracht haben, werden auch für die Interessen unseres engeren Vaterlandes fruchtbringend sein.“ Gewiß. Was Preußen für Deutschland thut, das thut es auch für sich selbst, und je mehr es für Deutschland thut, um so mehr lebt es sich trotz alles Märkertums der „Kreuzzeitung“ in Deutschland hinein, um so mehr wird es, was ihm durch seine ganze Geschichte als höchste Aufgabe vorgezeichnet worden und was ein Redner der Volksversammlung so treffend in die Worte zusammenfaßte: das deutsche Preußen!

## Preußische Circulardepeche gegen den deutschen Bund.

Die bereits erwähnte Circular-Depesche, welche Herr v. Bismarck bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Besetzung Fehmarn's erlassen hat, lautet nach der „Weser-Zeitung“ wörtlich:

Berlin, 8. Mai 1864.

Ew. . . . wird es bereits bekannt sein, daß der Oberbefehlshaber der verbliebenen Armeen in Schleswig, dem Comman'dor-in-Chief der Executionstruppen in Holstein, Generalleutnant v. Hale, den Vorschlag gemacht hatte, die Besetzung der Insel Fehmarn zu übernehmen, und daß der letztere sich mit der Anfrage an den Bundestag gewandt hat, ob er diesem Vorschlag entsprechen soll? Die Art, wie diese Anfrage aufgenommen worden ist, veranlaßt uns, von der weiteren Verfolgung dieses Gedankens, dessen Ausführung für uns keinen besonderen Werth hat, abzusehen. Ich kann mir nicht versichern, an diese Mitteilung einige Betrachtungen zu knüpfen, welche sich zwar dem unbefriedigenden Verhalten von selbst aufdrängen, von denen ich aber wünschen muß, daß sie der besonderen Aufmerksamkeit der deutschen Regierungen nicht entgehen.

Es ist Ihnen erinnerlich, daß wir in Gemeinschaft mit der kaiserlich österreichischen Regierung gewünscht hatten, den deutschen Bund an unserer, auf die Befreiung des Herzogthums Schleswig von dänischem Druck gerichteten Aktion Theil nehmen zu sehen.

Durch den Beschuß vom 14. Januar d. J. hat der Bundestag, zu unerlässlichem Lebhaftesten, diese Theilnahme abgelehnt, und wir haben uns genötigt, mit Österreich allein die Wahrung deutscher Interessen in die Hand zu nehmen. Unser Vorhaben wurde von unerwartet raschem Erfolge getroffen; doch blieb auch nach dem ersten Erfolge noch eine ernste trügerische Thätigkeit in Aussicht, und wir glaubten alsdann, bei den deutschen Regierungen den sehr natürlichen und gerechtfertigten Wunsch wahrzunehmen, an dieser Thätigkeit sich zu beteiligen. Wir waren bereit, diesem Wunsche entgegenzutreten, denn wir begriffen sehr wohl, wie idematisch es namentlich den in Holstein aufgestellten deutschen Truppen sein mußte, müßige Zuschauer der Kriegsschäden der verbündeten Armeen zu bleiben. Aus dieser Rücksicht ging der österreichisch-preußische Antrag vom 25. Februar d. J. hervor, welcher offenbar den Umständen am angemessensten war und den deutschen Regierungen die leichteste Gelegenheit bot, durch einen raschen Entschluß in die weitere Entwicklung der kriegerischen Ereignisse mit einzugreifen, und zugleich Mißstände zu befeitigen, welche sich in Betreff der noch notwendigen Maßregeln zur Sicherung unserer Armeen in Süden und ihrer Verproviantirung ergeben hatten, und welche dem Auslande das traurige Schauplatz deutscher Uneinigkeit in einem so entscheidenden Momente zu bieten drohten. Die ohne Kriegserklärung erfolgte Begnahme deutscher Schiffe — auch außer den österreichischen und preußischen — seitens der Dänen hätte, unseres Erachtens, diesen Erfolg nur erleichtern können. Stattdessen begegnete die Annahme unseres Antrages unerwarteten Schwierigkeiten von den verschiedensten Seiten her. Von einer Seite verlangte man eine vorhergehende Sommation an Dänemark, von anderer Seite die Theilnahme anderer deutscher Regierungen an der Besetzung Holsteins durch Herausziehung entlegener Bundesarmee-corps. Daneben wurden wegen des Kostenpunkttes Schwierigkeiten erhoben, und endlich wurde die Theilnahme des Bundes an der Verwaltung des durch unsere Streitkräfte eroberten Herzogthums Schleswig durch einen vom Bundestag zu ernennenden Commissar beansprucht. Wie wenig wir auch diese Forderungen als notwendig in der Natur der Sache begründet erachten konnten, so sind wir doch in keiner der selben Wünschen der deutschen Regierungen entgegentreten. Ebenso bereitwillig hat die kaiserlich österreichische Regierung zu einer Ausgleichung die Hand geboten. Sie mußte nur mit uns auf der Erhaltung der Einheit des militärischen Oberbefehls bestehen, welche selbstverständlich die wesentliche Bedingung jedes Erfolges ist.

Als sich nichtsdestotrotz die Verhandlungen in den Ausschüssen in die Länge zogen, schien sich in der Besetzung der Insel Fehmarn noch ein Mittel zur wenigstens teilweisen praktischen Erfüllung der auf Theilnahme an der Action gerichteten Wünsche unserer Verbündeten darzubieten, ohne die freiwillige Entwicklung der an den Antrag vom 25. Februar geknüpften Fragen abzuwarten. Gerade die dem Angriff ausgeführte Lage der Insel und die dadurch gegebene Aussicht auf eine wirklich kriegerische Thätigkeit mußte, so glaubten wir — unser Vorschlag den Truppen in Holstein, wie den deutschen Regierungen, erwünscht erscheinen lassen. Es lag auf der Hand, daß ein schleuniger Entschluß hier vor allem Platz war, wir durften einen solchen um so mehr erwarten, als der Bund schon vor Jahren im Namen Holsteins Anprüche auf diese Insel erhoben hatte, deren Geltendmachung durch die vorgesetzte Maßregel doch nur hätte erleichtert werden können.

Aber auch hier traten wieder Zögernungen, Bedenkliekeiten und Vorfragen ein — und auch hier hat es nichts geholfen, daß wir diese Vorfragen über Verstärkung der Executionstruppen, in voller Übereinstimmung mit der kaiserlich österreichischen Regierung, durch unsere Zustimmung rasch zu erledigen bereit waren. Der General v. Hale hat die vor Woden erbetene Ermächtigung noch nicht erlangt, und wird sie voraussichtlich nicht erlangen. Angeichts dieser, von uns in der That nicht erwarteten Wendung wird es für uns Pflicht, die Sache fallen zu lassen und unserem Vorschlage keine weitere Folge zu geben.

Aber wir haben aus diesem Gange der Dinge auch die traurige Erfahrung schöpfen müssen, welchen Schwierigkeiten wir begegnen würden, wenn wir bei einer großen politischen Action uns auf den Bund stützen, oder — wie man es hier so vielfach von uns gefordert hat — seinem Impulse folgen wollten! Wenn wir nach dem ablehnenden Beschlüsse vom 14. Januar nicht in Gemeinschaft mit Österreich von unserem Rechte selbstständigen Handelns Gebrauch gemacht hätten, so wäre die ganze Angleichung wahrscheinlich noch jetzt nicht über das Stadium der theoretischen Discussion hinausgekommen. Und wenn es zu einer Conferenz, wie sie jetzt in London versammelt ist und ja auch schon damals vorgeschlagen war, gekommen wäre, welche Stellung hätte der Bund und ein Bevollmächtigter des Bundes auf derselben einnehmen können, wenn die Siegreichen Heere Österreichs und Preußens nicht in Schleswig standen? Und wenn wir die Rücksichten und Bedenkliekeiten erwägen, welche selbst die Theilnahme an der schon im Gange befindlichen Action verhindert haben,

wie können wir da das Vertrauen gewinnen, welches unumgänglich nötig ist, wenn wir unsere Politik mit der des Bundes verschmelzen sollen? Wenn wir auch dankbar anerkennen, daß einzelne Regierungen sich in richtiger und patriotischer Würdigung der gemeinsamen Ziele uns angegeschlossen haben, so hat doch eine Mehrheit am Bunde in diesem Sinne nur erreicht werden können, und wir haben es mit Verdauern erfahren müssen, daß wir nicht allein zur Wahrung unserer eigenen, sondern zur Wahrung der anerkannten deutschen Interessen, wie zum Schutz der deutschen Schiffsahrt, auf unsere eigenen und Österreichs Kräfte angewiesen waren, und daß die geringste, von unseren Bundesgenossen geforderte Unterstützung in Folge von Misstrauen und doctrinären Weiterungen ausblieb. Die Sache, die wir und Österreich gegenwärtig verfechten, hat, wir dürfen es sagen, unter dieser unnatürlichen und bellagigen Weise zwischen einer Majorität von Bundesregierungen und den beiden größeren deutschen Mächten noch nicht gelitten. Aber wir müssen, um der Zukunft Deutschlands willen, dringend wünschen, daß die deutschen Regierungen sich der Erkenntnis eines solchen Zustandes nicht verschließen und die Nachtheile erwägen werden, welche der selbe für alle deutschen Verhältnisse und materiellen Interessen mit sich führen muß. Daß das bisher von ihnen eingeforderte Verfahren ihre eigenen Ziele nicht gefordert hat, können die Bundesregierungen nicht verkennen. Es liegt in ihrer Hand allein, das richtige und natürliche Verhältniß wieder herzustellen, und wir hoffen gern, daß bei ruhiger Betrachtung auch für sie diese Erfahrung nicht verloren sein wird.

Ew. . . . ersuche ich ergeben, diese Erwägungen der vorliegenden Regierung darzulegen, und erwiderte Sie zu dem Behufe zur Vorlesung dieses Erlasses.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

v. Bismarck.

## Preussen.

= Berlin, 23. Mai. [Die Überreichung der Arnim'schen Adresse. — Das Jubiläum des Garde-Schützen-Bataillons.] So wäre es denn mit der vielbesprochenen Arnim'schen Adresse heute zum Schluß-Effekt gekommen. Sie kennen die Anrede des Gr. Arnim und die Antwort Sr. Maj. des Königs aus der „Kreuzz.“ und „Nord. A. 3.“

Die letztere hat nicht überrascht, man wußte genau vorher, wie sie ausfallen ist und eben nur ausfallen konnte. Der König hat der Deputation das doppelte gefragt, was er den Herzogthümern erwiederte, und weil die Theilnehmer der Adressen-Agitation so gut wissen konnten, wie jeder Andere, darum hätten sie ihre Meinung einfach constatiren und schriftlich überreichen, den Redacteur aber sich ersparen sollen. Und wie wunderlich klingt die Rede des Grafen Arnim! Der Sinn der Adresse ist denn doch ziemlich unweideutig; wer darin nicht unumwundene Wünsche und offene Rathschläge erblickt, der versteht die Adresse nicht, darin hat die „Kreuzz.“ vollständig recht und auch darin, daß diese Erklärungen allein den bekannten Sympathien der Liberalen wohl zusagen konnten, vielleicht auch darauf spekulirt hatten. Nur aber verwahrt sich Graf Arnim in feierlicher Rede dagegen, daß die Adresse wagen sollte, Rathschläge zu ertheilen oder Wünsche zu äußern, als ob das ein Verbrechen wäre. Ja was in aller Welt will die Adresse denn? Nur den Beweis liefern, daß auch in der conservativen Partei die Meinung nicht obne Anhänger ist, daß der Krieg schließlich doch für die Herzogthümer Schleswig-Holstein und nicht gegen die Demokratie von Kopenhagen unter obligater Rückwirkung auf die von Berlin, Frankfurt u. c. unternommen sei? Die Ansprache hat der Verf. der Adresse unverkennbar unter dem Eindruck der ihm von dem alten Rundschauer ertheilten Lection gehalten. Eine halbe Lösung ist unmöglich und natürlich bleibt allein die volle Erfüllung und Gewährleistung der berechtigten Wünsche der schleswig-holsteinischen Bevölkerung. Daraus ergibt sich in strategischer, industrieller und kommerzieller Beziehung der greifbare Vortheil für „unser engeres Vaterland“ von selbst und darf man die königl. Antwort in diesem Sinne deuten, so wäre allerdings ein Anhalt geboten, den vielleicht Graf Arnim sich nicht hat träumen lassen! Denn das Gefühl der Feudalen würde dadurch im tiefsten Innersten gekränkt, wie die Glossen der „Kreuzz.“ zu der Adresse des „Erbprinzen von Augustenburg“ zur Genüge beweisen. Hat doch das ehrenwerthe Blatt die Stirn, noch einmal dem Herzog vorzuwerfen, daß er nicht als Major Dienst in der Operations-Armee genommen, während das Blatt am besten weiß, daß die Anerbietungen des Herzogs zur Dienstleistung abgewiesen wurden. — Das fünfzigjährige Jubiläum des Garde-Schützen-Bataillons hat einen durchweg schönen und erhebenden Verlauf genommen. Der König, welcher in der Uniform des Bataillons erschienen war, hielt an die Mannschaften folgende Ansprache: „Ihr feiert heute Euren Ehrentag, denn heute vor 50 Jahren stiftete Mein seiger Vater das Bataillon. Dasselbe hat stets seine Zufriedenheit erworben und hat sich auch als ein würdiges Glied der Armee gezeigt, als Mein nur auch in Gott ruhender Bruder es in den Tagen der Gefahr brauchte und nach Schleswig gegen die Feinde Deutschlands schickte. Sollte Ich einst Euch auch rufen, so erwarte Ich, daß Ihr es eben so machen werdet, wie Eure Kameraden aller Waffen jetzt in Schleswig, deren Tapferkeit über alles Lob erhaben, die glänzendsten Erfolge gehabt und den alten Ruhm der Armee neu bewahrt und vergrößert hat.“

[England und der Eiderkanal.] Der „Wien. Pr.“ wird folgende wenig glaubhafte Nachricht telegraphiert: Der englische Gesandte Herr v. Buchanan hatte vorgestern eine Conferenz mit Herrn v. Bismarck. Es handelte sich um die Förderung der Angelegenheit des Eiderkanals durch die Regierung, welche die Vorauslagen übernommen hat. Nachmittags hatte Buchanan, nachdem er Information seiner Regierung eingeholt, eine zweite Unterredung mit Bismarck, wobei der englische Gesandte jede Veränderung des dänischen Territoriums als unberechtigt auf das stärkste betonte.

schließt sie das Selbstbestimmungsrecht Schleswig's, das auch für uns oberstes Prinzip ist, nicht aus. D. Ned. d. Bresl. 3.)

Köln, 21. Mai. [Abstimmung.] Die Stadtvorordneten-Versammlung hat den von Baudrit gestellten bekannten Antrag, eine Commission zur Erörterung der Frage zu eröffnen, ob das Königdenkmal in Form eines Invaliden-häuses für verwundete rheinische Krieger etwa zu errichten sei, mit einundzwanzig gegen vier Stimmen abgelehnt. Es wurde geltend gemacht, daß die eingegangenen Gelder speziell für ein Königdenkmal geschenkt seien und der Ausschuss sich kaum in der Lage befinden möchte, demselben eigenmächtig eine anderweitige Bestimmung zu geben; doch seien die Forderungen für die im Kriege verwundeten Soldaten Pflicht des Staates sei, und daß „Invalidenhäuser, wie die Erfahrung in Frankreich lehrt“, bei den Invaliden sehr wenig beliebt seien, die lieber ihr Leben bei den Ihrigen zubrachten, als in faserneähnlich eingerichteten Gebäuden.

### Deutschland.

Dresden, 23. Mai. [Berichtigung.] Das offizielle „Dresd. J.“ schreibt: Die „Constit. Blg.“ enthält Angaben über einige Vortheile, welche Sachsen bei Abschluß eines neuen Hohenzollerns mit Preußen sollen gewährt werden sein, und folgt bei, daß ein weiterer Vorheil zur Zeit noch geheim gehalten werde. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Angaben zum Theil unrichtig sind, zum Theil auf einer missverständlichen Auffassung beruhen. Der wahre Sachverhalt wird vielleicht bald zur öffentlichen Kenntnis kommen.

Leipzig, 21. Mai. [Schulze-Delitsch.] Gestern Abend sprach Schulze-Delitsch vor einer zahlreichen, meist aus Arbeitern bestehenden Versammlung. Aus seiner Rede ist am bemerkenswerhesten die eindringliche Warnung vor dem Streben, einen Arbeiter-sogierten Stand bilden zu wollen. Nicht in Unterscheidungen durch Stände soll man das Heil suchen, — nicht eine von den andern Theilen des Volkes gesonderte Stellung einnehmen wollen; sondern vielmehr das Ständewesen bekämpfen; daher solle man nicht von den Rechten des Arbeiterstandes, sondern vom Volksrechte reden. Jeder Arbeiter möge sich als Glied des Volkes, nicht als Glied eines Standes fühlen. Nach Beendigung des Vortrags Schulze's, gegen welchen keiner der hier agitierenden Lassallianer auftrat, wurden einige Fragen an ihn von Arbeitern gerichtet, die in dem Wesentlichen darin zusammentrafen, wie sie es bei einer großen Zahl von Kindern und geringem Verdienste anfangen sollten, zu leben? Schulze schmeichelte nicht, er wies sie auf Enthaltsamkeit, auf rührigen angestrengten Gebrauch ihrer Kräfte als die für äußere Wohlfahrt erforderlichen Eigenschaften des Arbeiters und auf die Verbindung mit andern Gewerbsgenossen als das vorzüglichste Mittel besserer Verwertung ihrer Kräfte hin und belegte dies durch Beispiele der großen Erfolge der Genossenschaften in Deutschland. Bei einem sich anschließenden Abendessen wies ein hiesiger Arbeiter auf die traurigen politischen Zustände Sachsen hin, wo keine der früher von oben gegebenen Zusagen freiheitlicher Institutionen erfüllt worden sei. Noch habe man keine Geschworene, keine geleglich geschätzte Pressefreiheit. Er schloß mit dem Wunsche, daß auch Sachsen sich soweit ausschwinge, daß es sich neben die andern deutschen constitutionellen Staaten stellen könne. (Volkss.)

Eisenach, 22. Mai. [Bei dem heute hier versammelten ersten deutschen Journalistentage] waren einige dreißig Zeitungen vertreten, während eine Anzahl andere ihre Vertretung daran erklärt hatten, ohne persönlich vertreten zu sein. Zu Vorsitzenden wurden gewählt: Professor Biedermann („Deutsche Allgemeine Zeitung“), Geh. Regierungsrath Häpe („Dresdner Journal“), Dr. Becker („Weinische Zeitung“); zu Schriftführern: Dr. Engel („Mannheimer Journal“) und Herr v. Bojanowsky („Weimarer Zeitung“). Der erste Gegenstand der Beratung: „die Bundespräzessiegebung“ (Referent Professor Biedermann), rief eine ziemlich lebhafte Debatte hervor, die bis 12½ Uhr dauerte. Der Beschluß, den die Versammlung — auf den vom Referenten, unter Berücksichtigung der im Laufe der Debatte gemachten Bemerkungen und Einwendungen, gestellten Vorschlag — fasste, lautet:

Der erste deutsche Journalistentag erklärt folgende Sätze für die nothwendigen Grundlagen einer rechtlichen Stellung der Presse und fordert alle deutschen Zeitungen und Zeitschriften, alle Volksvertretungen und sonstigen Organe der öffentlichen Meinung auf, für deren Geltendmachung mit allen Kräften zu wirken:

I. Strenge Ausschließung jeder Präventivmaßregel, also insbesondere jeder Art von Concessions, desgleichen der Einziehung von Pflichtexemplaren vor der Herausgabe eines Pressezeugnisses und der Cautionen.

II. Strenge Ausschließung jedes administrativen Ermessens, insbesondere jede Art von Verwarnungen und darauf gegrundete Unterstrudungen eines Blattes, Ausschließung jeder polizeilichen Beschlagnahme.

III. Vollständige Unabhängigkeit der Gerichte, volle Dessenlichkeit und Vermeidung der Presseprozeß vor die Geschworenen.

IV. Anwendung der allgemeinen Strafgesetze und Rechtsgrundsätze auch auf die Presse, unter Ausschluß jeder Art von Spezialgesetzen.

Hierauf trat man, auf Antrag des Dr. Lammers („Süddeutsche Zeitung“), in eine Beratung über die speziellen Presseverhältnisse Nassaus ein, und es ward darüber folgender Beschluß gefasst:

Der erste deutsche Journalistentag beauftragt den Ausschuk, ohne Verzug eine übersichtliche Darstellung der seit einigen Jahren in Nassau geübten

Watteau. Ein Roman von Karl Frenzel. Hannover. Karl Kümpfer. 1864. 2 B. — Vor dem Leben eines Künstlers stehen wir meist, wie vor einem wunderbaren Rätsel. Wir sehen die Werke des Einen, sie lachen zu uns herab, rollen einen ganzen Himmel vor uns auf und müssen dann hören, der sie schuf, war düster und schwermütig und kein Lächeln stahl sich über seine Lippen. Die Werke des Andern sind traurig und düster wie die Nacht, sie wühlen in gräßlicher Schwermut die tiefsten Fragen des Daseins auf und der Schöpfer dieser lichtarmen Werke war der lustigste, übermütigste Gesell und keine Sorgenfalte zog sich auf seine glatte Stirn. Was ist nun Wahrheit? Was quillt aus dem innersten Vorn der eigenen Seele? Verläßt der Künstler die Welt oder sich selbst, wenn er eine Welt herauszaubert, die nicht sein eigen ist, die er nie besitzt? Auf all' diese Fragen vermag nur ein Dichter zu antworten, der mit dem eigenen, unruhig klopfenden Herzen den feinsten Regungen einer verwandten Seele nachspürt und uns damit den Schlüssel liefert für ein dunkles, rätselhaftes Menschenlein, und in dem vorliegenden Romane erhalten wir eine solche Antwort.

Eine der interessantesten Erscheinungen der Künstlerwelt des 18. Jahrhunderts war der französische Maler Antoine Watteau. In seinen Bildern spiegelt sich die leichthinige Welt Frankreichs ab; sie alle liefern die echten Typen für jene Rococozeit, hinter deren bunten Schnörkel sich doch mehr Feuer, mehr Geist versteckt, als wir jetzt noch glauben können. Aus Watteau's Bildern glänzt ein heiterer Himmel; ein lauer Abendwind schiebt über all' seine Landschaften hinzuwehen; lachend und schwatzend haben sich seine gepuberten, fröhlichen Menschen an der Statue einer Liebesgöttin gelagert, die Mandoline klingt, wir hören förmlich ihr leichthiniges Geplauder, das die plätschernden Springbrunnen übertront, es atmet alles auf diesen Bildern so viel Glück, so viel Sonnenschein, und der sie schuf, war ein unruhiger, schwermütiger, hins- und hergehobener Mensch, der eine unerklärliche Unruhe, wie der Sturmwind ein helles Blatt, durch die Welt und zu fröhlem Untergange jagte. Der Himmel hatte ihm das verzehrende Feuer des Genies gegeben; aber nicht das Genie selbst...

Karl Frenzel hat diesen wunderlichen, in den buntesten Farben schillernden Künstler zum Helden seines Romans gemacht und mit einem Farbenschmelz und einer Anschaulichkeit das Rococozeitalter geschildert, daß uns der ganze Roman selbst, wie eines der meisterhaften Bilder Watteau's erscheint. Der Dichter hat mit großer Feinheit die dünne Quelle der rätselhaften Schwermut Watteau's zum Mittelpunkt des Romans genommen und mit poetischem Schärfeblitz den Schüler vor der Vergangenheit Watteau's gesüsst. Wir fragen nicht mehr, ist auch das historisch? sondern wir haben die Überzeugung, nur solch' romantisch wunderliche Schicksale konnten Watteau zu dem stempeln, was er wurde, ein großer Künstler und ein unglaublicher Mensch, der, finster und verschlossen, Niemandem die Wunde zeigen möchte, an der er langsam und still verblutete.

beispiellosen Behandlung der Presse absaffen zu lassen und für deren Verbreitung durch ganz Deutschland zu sorgen.

Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefasst. Der Vertreter des „Dresdner Journal“ (der als Vorsitzender diese Debatte leitete) erklärte, in seiner Stellung sich der Abstimmung über diesen Gegenstand enthalten zu müssen.

23. Mai. Der Journalistentag hat gestern von 10—4 und von 9—11½ Uhr berathen. Weitere Beschlüsse sind: In Bezug auf die Postverhältnisse eine Denkschrift an die Postkonferenz. Gegen den Zeitungsmarken sollen die Volksvertretungen, die Presse und die Zollvereinigung aufgerufen werden. In Betreff der Altersversorgung der Journalisten soll eine Vereinbarung mit einer Versicherungs-Gesellschaft getroffen werden, Stellengefuge und Anrechten von Redaktionen soll der Ausschuss vermitteln. Über den Zeitungsnachdruck soll ein Anschluß an den Bundespräzessentwurf stattfinden. Die Gesamtmitgliederzahl des Journalistentages wies 59 Zeitungen auf; anwesend waren 34 durch 38 Vertreter. Ein neuer Ausschuss wurde gebildet, bestehend aus der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, dem „Frankfurter Journal“, der „Neuen Frankfurter Zeitung“, dem „Arbeitgeber“, der „Rheinischen“ und „Weser-Zeitung“ und dem „Nürnberger Correspondent“. (D. A. 3.)

Hannover, 21. Mai. [In der 2. Kammer] kam Michael heute auf die Handlungen des andern Hauses über die schleswig-holsteinische Sache zurück, namentlich auf Neuerungen des Ministers des Innern, dahin lautend, die Regierung werde keinen Drang von außen nachziehen, und in der dynastischen Frage dem Bunde nicht voreignen; doch sei der Bundestagsgejagte instruiert, für die agnatische Erfolge zu stimmen. Dieses Letztere, äußerte Michael, sei wohl nur zur Verhüting Einzelner hinzugefügt gewesen, und bemerkte dann weiter: Die Regierung sei vielleicht im Stande und Willens, sich dahin zu erklären, daß unter agnatischer Erfolge nicht die russischen Erbansprüche verstanden seien. Die durch das Blaublich und seinen noch nicht aufgeklärten Inhalt entstandene Zweifel über das ganze Verhalten der Regierung seien in neuester Zeit durch das Gerücht verstärkt, man colportiere von gewisser Seite hier und im Lande jene berüchtigte Brochüre des abgesetzten Reg. Mathias Schulz, in welcher angeblich ausgeführt werde, daß die Gottorfsche Linie allein in ganz Schleswig-Holstein successionsberechtigt sei. Wenn nun der königlichen Regierung die Verhüting des Landes am Herzen liege, wenn sie die russischen Erfolge nicht jeht nicht einmal geltend gemacht Ansprüche nicht für begründet halte, so sei gewiss zu hoffen, daß sie sich wenigstens hierüber aussprechen werde. Minister Windhorst erwiderte: Die Neuierung des Herrn v. Hammerstein werde wohl nicht genau so vorgekommen sein; die Erfolgsfrage liege dem Bundesausschuß zur Prüfung vor; zu einem Antrage desselben besthele ein Entwurf des bayerischen Gesandten, der jedoch im Ausschuss, in Erwartung weiteren Materials, von anderen als der hannoverschen Regierung, noch nicht geprüft sei. Bis zur Einbringung des Antrages in die Bundesversammlung sei zu einer Instructionsertheilung kein Anlaß, da die Gesandten im Ausschuss nach ihrer Meinung bereitstehen. Noch weniger sei die Regierung bis dahin in der Lage, sich zu äußern, auch nicht über einen einzelnen, besonders herausgehobenen Punkt. Beantwortete sie diesen, so werde man morgen nach einem zweiten fragen können. Die Regierung würde stimmen, wie das Recht es verlangt. Von den Schulischen Brochüre, fügte der Minister hinzu, habe er wohl gehört, sie aber weder gelesen noch gesehen.

### In Sachsen Schleswig-Holsteins.

Flensburg, 21. Mai. [Die Insel Sylt.] Gestern sind hier Deputationen von den friesischen Westseeinseln angekommen, um den Herren Civilcommissaren die Wünsche der Inselbewohner nach Freiheit von dem dänischen Regiment ans Herz zu legen. Die Aufnahme, welche die Herren gefunden, hat, wie wir hören, einen sehr befriedigenden Eindruck gemacht. Die von der syler Deputation der Civilbehörde überreichte Eingabe lautet folgendermassen:

„Wir unterschreiten Eingeschaffene der Insel Sylt halten es für unsere Pflicht, der hohen Civilbehörde, welche durch die deutschen Großmächte zur Neorganisation und Verwaltung des Herzogthums Schleswig allerhöchst angeordnet worden ist, für alles das Gute, welches unserm Vaterland durch hochdieselbe bereits zu Theil geworden ist, unsern tiefsinnlichsten unterthändigen Dank auszusprechen. Wir wissen sehr gut, daß unser theures Vaterland Schleswig-Holstein nur durch deutsche Waffen und hochherzige deutsche Männer von dem Jodge der Dänen, welches aus uns lastete, erlöst worden ist im Großen und Ganzen. Allein wir können nicht umhin, wir müssen es zugleich tief bedauern, daß eben unsere Insel noch bisher nicht an den Wohlthaten, welche die edlen deutschen Brüder dem Festlande der Herzogthümer erwiesen, hat dieleinnehmen können, indem dieselbe noch fortwährend durch dänische Beamte und dänische Kriegsschiffe daran gehindert wird.“

Wir beklagen diesen Umstand nicht bloss deshalb, weil wir uns mit voller Überzeugung und aus vollem Herzen als Freunde und Deutsche mit allen unseren Brüdern, Hoffnungen und Bedürfnissen an Schleswig-Holstein und Deutschland anflammen, sondern auch, weil wir überzeugt sind, daß die deutschen Seemänner nicht dulden dürfen und können, daß eine schwere Macht die Thürhüterin der wichtigsten von Westen in das Herzogthum Schleswig hineinführenden Wafferthore und Wasserstrafen sei. Denn eben so gewiß, wie die Insel Alsen den Schlüssel zu den wichtigen Ostseehäfen Schleswig's, dem Flensburger und apenrader Meerbusen enthält, so beherrschte diejenige Macht, welche im Besitz der Insel Sylt mit dem Festlande ist, die in maritimer und strategischer Hinsicht nicht minder wichtige Ästhetie, ähnlich wie solches von der Insel Föhr mit Amrum in Bezug auf die Schmalwasser.

Wir wagen daher an diese Erwägungen die unterthänige aber dringende Bitte anzuholen:

Die hohe Civilbehörde des Herzogthums Schleswig wolle huldreichst so bald thunlich veranlassen, daß die Insel Sylt nicht blos in kommercieller,

sondern auch in staatsrechtlicher und administrativer Hinsicht wieder vollkommen mit dem Herzogthum Schleswig verbunden werde; aber niemals dulden, daß bei der schließlichen Abrechnung der verbündeten deutschen Mächte mit Dänemark oder bei einer etwaigen Theilung Schleswig's in eine deutsche und eine dänische Hälfte unsere liebe Heimatinsel Sylt von dem heutigen Vaterlande Schleswig-Holstein gänzlich getrennt und in Dänemark incorporated werde.

In der übersichtlichen Hoffnung der gnädigen Gewährung dieser unserer dringenden Bitte haben wir die Ehre uns zu unterzeichnen als der hohen Civilbehörde für Schleswig unterthänige Einwohner der Insel Sylt.

Flensburg, 20. Mai 1864.“

### Österreich.

Wien, 23. Mai. [Die neueste Wendung der österreichischen Politik. — Günstige Chancen für den Augustenburger.] Die österreichische Politik in der schleswig-holsteinischen Frage hat schon so viele Wandlungen durchgemacht, daß es fast nicht der Mühe mehr lohnt, eine neue zu registrieren. Die neueste Wendung ist aber eine so totale und beweist so klar, was schon früher im Reichsrahe und in unabhängigen Organen ausgesprochen wurde, daß Graf Reichberg sich von Preußen in's Schlepptau nehmen läßt, daß man davon Act nehmen muß. — Österreich hat vor einigen Tagen vom preußischen Cabinet Erklärungen bezüglich der Annexionsabsichten verlangt, und diese Erklärungen erhalten. In denselben wird auf das Bestimmteste jede Übereinstimmung mit den von der Militärpartei ausgegangenen Annexionsabsichten in Abrede gestellt. Diese Erklärungen sind natürlich hier mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen worden und scheinen in den Ansichten des Grafen Reichberg eine vollständige Umwandlung hervorgerufen zu haben. Es ist nämlich constatirt, daß seit einigen Tagen die Chancen des Augustenburgers selbst bei unserem Cabinet günstiger sind denn je, und Österreich der Candidatur desselben keine Hindernisse mehr ist den Weg legen will. — In hiesigen offiziellen Kreisen entschuldigt man diese neueste Wendung mit den Rücksichten für Frankreich, das den Vertrag von 1852 für unaufführbar erklärt und der Sache des Augustenburgers zugehorcht ist. Aber auch England soll sich vom 1852er Vertrage losgesagt haben und auf der Erfüllung desselben nicht mehr bestehen. Dänemark endlich — versichert man, verläßt das System der Opposition gegen alle Vermittelungsverschläge und wird schon in der nächsten Konferenzsitzung am 28. mit positiven Vorschlägen auftreten.

[Schreibergerecht für Dr. Prütz.] Aus Teschen berichtet die „Silesia“: „Die neuwählte Gemeindevertretung hat es als eine Ehrenschuld der Stadt Teschen betrachtet, dem Dr. Prütz für seine vielsachen Verdienste um das Gemeinwesen ein Zeichen öffentlicher Anerkennung zu geben. In ihrer ersten, am gestrigen Tage stattgefundenen Plenarversammlung hat demselben das Schreibergerecht dieser Stadt verliehen, und dadurch einem vielgestaltigen gebeugten Bunde der Bürgerschaft entzogen. Wir seien es voraus, daß dieser Besluß unter den obwalten Verhältnissen von mancher Seite als eine Demonstration aufgefaßt und den Namen des neuen Schreibergers in weiten Kreisen neu auf die Lippen bringen wird, glauben aber auch, daß diese ehrende Anerkennung einer Comme von der Bedeutung und Intelligenz, wie es die teschen ist, dem vielgepriesenen Manne in seinen trüben Tagen einigen Trost zu verleihen geeignet ist.“

[Gesellschaftsreise nach Konstantinopel.] Zahlreichen Wünschen und Anmeldungen entsprechend, veranstalten die Redactoren Herren Doctor Schwizer und Franz Tuvora im Sommer noch eine zweite Gesellschaftsreise nach Konstantinopel, und zwar im Einvernehmen mit der Staatsbank, der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Wien und der Lloydgesellschaft in Triest. Die Reise nach Konstantinopel wird mittels Donau zurückgelegt; die Rückfahrt erfolgt über Sora, Corfu und Triest. Ausflüge nach Odessa und Athen sind ermöglicht. Der Preis einer Theilnehmerkarte einschließlich Fahrt, Verpflegung und Quartierung ist 200 Gulden in Banknoten. (S. Inserat.)

× Krakau, 21. Mai. [Verhaftung.] Am 19. d. M. wurde einer der geachteten und loyalen hiesigen Gerichtsbeamten, Landgerichtsrath Felsch v. O....., um die 6te Nachmittagsstunde auf der Promenade von drei blos mit Seitengewehr versehenen, Cigarren rauhenden, also anscheinend außer Dienst befindlichen Polizeisoldaten, weil er angeblich denselben nicht bekannt und über deren Befragen den ihm leider nicht bekannten Namen des Polizeihauptmanns nicht anzugeben im Stande war, verhaftet, unter Zulauf von Zuschauern in die Polizeidirektion eskortiert, von dort aber von einem ihm bekannten Beamten in Freiheit gesetzt. Da die „Krakauer Zeitung“ für diesen kräftigen Übergriff den Ausdruck des Bedauerns fundgegeben unterläßt, so wollen Sie durch Ihr hierlands sehr verbreitetes Blatt der Wahrheit und der Ehre des allgemein bemitleideten Beamten gerecht werden.

### Italien.

Turin, 19. Mai. [Bur römischem Frage. — Festigung Uebungslager. — Unruhen in Palermo. — General Gabone.] Es mag manchem Ihrer Leser, schreibt man der „A. B.“, merkwürdig geschienen haben, daß trotz der vielen so pomphaft angekündigten Interpellationen und trotz der Aufrüttungen der Gegner des Ministeriums Minghetti, dieses letztere doch so intact als Sieger aus den letzten parlamentarischen Kämpfen hervorgegangen ist. Namentlich in der römischen Frage, in der durch drei verschiedene Tagesordnungen dem Ministerium eine Schlappe beigebracht werden

in Rücksicht auf das Zeitbedürfnis strengstens zu sitzen bemüht war, ergibt sich, daß dennoch der jetzt den ersten Band der neuen Ausgabe umfassende Abschnitt A—Arad gegen die vorige Ausgabe eine Vermehrung des Raums um 23 Bogen erforderte! Je länger und aufmerksamer man in diesem ersten Band liest, desto mehr wird man die Sorgfalt der Redaction gewahr werden und von der Unentbehrlichkeit eines solchen Werks, das aus der Wissenschaft und dem Leben aller Zeiten und Völker bis auf die jüngste Gegenwart gewissenhaft das Resultat zieht und dasselbe Federmann ganzlich macht, sich überzeugen. Das Brockhaus'sche Conversations-Lexicon wird in der That immer mehr zu einem deutschen Nationalwerk, es ist — wie fürstlich Theophile Gautier im pariser „Moniteur“ darüber sagte — nicht mehr ein Lexicon, sondern eine Bibliothek, ein schönes und nützliches Denkmal, der Wissenschaft durch deutsche Gelehrsamkeit errichtet.“

[Als Curiosum] heißt die „Westl. Blg.“ nachstehendes, an den König gerichtetes Gesuch des Schülervereins der Gemeinde Sichtigvor (Westfalen) mit: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Ein könig. Majestät als unsern Landesvater tragen wir als getreue Unterthanen unsere Bitte vor. In den nördlichen Gefilden hat die Kriegsfahrt ihr verheerendes Werk begonnen, und wir allgemein bekannt, hat unser hochverehrter Landesvater, unser gnädigster Herr und König geruh in Gemeinschaft der kaiserlich österreichischen Truppen den Krieg für das gemeinsame Deutschland aufzunehmen und bis hierhin glücklich und glänzend durchzuführen, allgemeine Freude erfüllt die Gauen des preußischen Reiches bei solchen Nachrichten, und freudig opfert dasselbe seine Böden bei solchen hervorwollen Werken. Da man aber jetzt schon beginnt, die dänische Frage mit der schleswigischen zu veraleichen und zu vereinen (vergl. Central-Volksblatt des Kreises Arnsberg Nr. 16), und da man hier schon allgemein von der französischen Rüstung spricht, wie Frankreich es sein soll, welches die Kriege in Italien genährt habe, wie solches sich auch jetzt wieder rüstet, um entweder in Italien, oder, was uns noch wahrscheinlicher scheint, in die Rheinprovinz einzufallen, und sich da, wo unser hochverehrter Herr und König Seine Truppen in Dänemark hat, einzufügen und unser angrenzendes Westfalen ebenfalls bedrohen und unterjochen würde, so befällt uns in unsrer Gegend eine nicht unbedeutende Unruhe. Sichtigvor im Amte Warstein, Kreis und Regierungsbezirk Arnsberg, liegt 1½ Meilen von der westfälischen Eisenbahn-Station Soest, in dem Möhnetale, welches zwischen dem lichten Haarischen und dem arnsberger Wald liegt; in unsrer Mitte das erst vor einigen Jahren hier neu begründete Nonnenloster der Salesianerinnen unter der Leitung der ehrenwürdigen Mutter, geborne von Beckstätten zu Mühlheim a. d. Nidd

sollte, hat selbst hier den Sieg des gegenwärtigen Kabinetts überroscht. Ich glaube im Stande zu sein, Ihnen Einiges von dem zugehen zu lassen, was bei dieser Gelegenheit hinter den Kulissen verhandelt wurde und das zugleich geeignet sein dürfte, die Politik des Kabinetts der Tuilerien in einer schärferen Beleuchtung als gewöhnlich gerade in Bezug auf die römische Frage darzustellen. Der Minister des Auswärtigen, Herr Visconti Venosta, nämlich hatte, wie mir mittheilt wird, noch ehe die Kammer über die römische Frage in Verhandlung trat, mit den Führern und einflussreichsten Mitgliedern der Majorität des Abgeordnetenhauses eine Conferenz, in welcher er in vertraulicher Weise sich darüber ausließ, wie man in Paris die römische Frage auffasse. „Der Kaiser“, sagte er ungefähr, „ist gleich uns von der Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Systems in Rom sowohl als auch der permanenten Besetzung durch französische Truppen durchdrungen. Allein auch er könnte nicht handeln, wie er wolle. Die Hände seien ihm nach den verschiedensten Seiten hin gebunden. Namentlich gegen Pius IX. habe man in Paris persönliche Verpflichtungen, die man keinen Augenblick aus den Augen verlieren darf. Man müsse sich noch einige Zeit gedulden. Vielleicht gelänge es dann auch nach dem Abschluss der londoner Conferenz, die römische Frage zugleich mit der des Donaufürstenthümers auf einem allgemeinen Congreß zum Ausdruck zu bringen. Man dürfe jedoch nichts in dieser Hinsicht unterstellen. Der Congreß sei durchaus nicht aufzugeben. Wenn Italien und Frankreich zusammenhielten, würde schließlich Sieg doch das mühevole Werk trönen.“ Nachdem auf diese Weise die Parole ertheilt worden war, blieb der Erfolg nicht mehr zweifelhaft, und wer nur etwas zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird begreifen, was Herr Visconti Venosta nicht hat sagen dürfen, aber doch angedeutet und somit gesagt hat. — Der Kriegsminister hat die Gründung von fünf befestigten Nebenslagern angeordnet. Dieselben werden in den Ebenen von Santo Maurizio, von Somma, von Ghirardo, von Bagnacavallo und Fosano angelegt. Die Dauer derselben ist vorläufig auf 80 bis 120 Tage festgelegt. Jedes von ihnen wird eine Division Infanterie, eine Brigade oder Halb-Brigade Cavallerie nebst der verhältnismäßigen Artillerie aufnehmen und außerdem alle sonst für den Lagerdienst nötigen Truppenteile in genügender Anzahl enthalten. — Die Unruhen, die in Palermo nach der Ankunft des General Gavone ausgebrochen sind, haben traurige Consequenzen nach sich gezogen. Zwischen Militär und Bürgern haben heftige Schlägereien stattgefunden. Der General selbst hat sich in einem Duell mit einem Palermitaner schlagen müssen und zwei Wunden erhalten. Es scheint, daß pfäffische und bourbonistische Einfüsse diesen Ereignissen nicht fremd sind, die geeignet sind, die ganze Strenge des Gesetzes herauszufordern.

### Voraufricht.

**Paris**, 21. Mai. [Herr v. Beust.] — Eine Wendung. — Aus der Legislativen und dem Senat. — Ein Communiqué und eine Verwarnung. — Advokat Gagne. — Aus Algier und Tunis. — Aus der Havannah und aus San Francisco. — Der „Abend-Moniteur“ kündigt heute an, daß „der Baron v. Beust, Bevollmächtigter des deutschen Bundes bei der londoner Conferenz, gestern in Paris angekommen ist und heute dem Minister des Neufers einen Besuch abgestattet hat“. Aus dem „Memorial diplomatique“ erfährt man, daß Hr. v. Beust nach Paris nicht bereits Pfingsten gekommen ist, weil die Zeit zwischen der dritten und vierten Conferenz zu kurz gewesen und er also nicht lange genug in Paris hätte bleiben können, um mit der französischen Regierung zu unterhandeln. Es scheint, daß er deshalb den Grafen v. Bismarck, sächsischen Gesandten in London, lieber gesandt hatte, der seine Anfang ankündigen und um eine Audienz beim Kaiser für den sächsischen Minister einommen sollte. Hr. v. Beust wird wahrscheinlich die ganze nächste Woche in Paris bleiben. Seine Unterhandlungen mit der hiesigen Regierung beziehen sich natürlich auf Schleswig-Holstein, und es ist nicht unmöglich, daß er die hiesige Stimmung kennen lernen will für den Fall, daß die Conferenz aufgelöst werde. — Was diese Stimmung betrifft, so schreibt man darüber der „A. Z.“ Folgendes:

„Als man sich in hiesigen politischen Kreisen vielleicht etwas zu vorzeitig der Gewissheit hingab, daß durch ein festes Zusammensehen und Hinziehen auf eine nationale Lösung der schleswig-holsteinischen Frage vermittelst der Stimmen der Bevölkerungen ein friedliches Resultat fast mühelos zu erreichen sei, war es natürlich, daß — wie heute gechehen — ein Rückslag sich einstellen mußte. Hat man nun bemerkt, daß die Tuilerien wieder angefangen haben, mit Lord Palmerston zu coquettieren, und der heutige „Abend-Moniteur“ betont auffallend gern in einem eigenen Entrefilet die Beifallsfalten, mit denen das englische Parlament den Wiedereintritt des Premiers begrüßt, oder findet man die Haltung Österreichs in der Donaufürstenthümer-Frage nicht gesmeidig genug, was ein österreichisch-inspirierter Artikel im „Memorial-diplomatique“ vermuten läßt, genug, es ist evident, daß der Wind sich um eine kleine Wendung gedreht, ja, daß vom friedlichen

Ausgänge der Conferenz weit weniger zuverlässig die Rede ist, als sonst vorher. Es darf dabei als momentanes Symptom nicht übersehen werden, daß man darauf hinweist, wie vor der Conferenz alle Staaten gleichsam unbehilflich bei der Frage sich hätten neutral verhalten dürfen, daß dies aber im Falle des Scheiterns der Unterhandlungen leider nicht mehr der Fall sei und daß das Endergebnis möglicherweise der „allgemeine Krieg“ sein könnte. Dem gegenwärtigen nimmt es sich freilich hochmisch gern aus, wenn geschäftige Jungen mit obliquem freiem Augenauschlag friedlich versichern, „M. Darboy, der Erzbischof von Paris, habe noch gestern Abend beim Whistlich versichert, daß am 28. d. M. durch die Conferenz der Friede abgeschlossen würde.“ Das Gegentheil ist allerdings weit eher wahrscheinlich, und in gewissen Kreisen fällt aller Sorn auf Österreich, „weil es durch seine unentwandelbare Haltung unterlassen hat, der preußischen Politik den nötigen Hemmschuh anzulegen.“

Der gesetzgebende Körper hat vorgestern das Budget des Untertrichts-Ministeriums mit 19,469,121 Fr. bewilligt. Über die 5. Section (6,843,100 Fr. für Elementarschulen) wurde namentlich abgestimmt, wobei sie mit 246 gegen 20 Stimmen angenommen ward. Im Jahre 1829 gab es noch 15,000 Gemeinden, welche keine Schule hatten; heute sind es nur noch 910. Damals besuchten 900,000 Kinder die Schule, jetzt 48,000. — In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers kam die *Le Jeu du Poisson* (die Angelegenheit nochmals zur Sprache). Mehrere Redner, darunter der Vicomte Clary, Verwandter des Kaisers, sprachen sich nochmals zu Gunsten der Rehabilitation aus. Jules Favre suchte auszuführen, daß die Kammer durch ihre lezte Abstimmung die Entschädigungsumme an die Familie bereits bewilligt habe. Nach der Erklärung des Vice-Präsidenten des Staatsrats, der sich gegen die Rehabilitation Lejeur's aussprach, weil man dessen Unschuld durch eine neue Unterforschung nicht darthun könne, aber versicherte, daß die Regierung sich ernsthaft mit der Frage beschäftigen werde, ob es nicht möglich sei, solche Rechts-sprüche häufig in legaler Weise zu revidieren, nahm die Kammer mit 165 gegen 47 Stimmen die 2. Abteilung, und dann das ganze Budget des Finanzministeriums mit, d. h. nachdem sie sich einmal einen Alt der Unabhängigkeit erlaubt hatte, schloß sie sich schnell wieder der Meinung der Regierung an. Die Discussion über das Budget des Ackerbaus, des Handels und der öffentlichen Bauten, zu dem hierauf übergegangen, und das noch in der Sitzung mit 71,870,753 Fr. genehmigt wurde, bot kein Interesse dar. — Im Senate hat gestern Herr Hubert Delisle einen Commissionsbericht über die Freiheit der Banken, insbesondere über die Bank von Savoyen, vorgetragen.

Die „Opinion nationale“ hat vom Ministerium des Innern folgendes Communiqué erhalten: „In ihrer Nummer vom 19. Mai bringt die „Opinion nationale“ die Angabe der polnischen Blätter „Gaz“ und „Oczyzna“, denen zufolge die französische Regierung angeklagt wird, der russischen Gesandtschaft in Paris gewisse Papiere mitgetheilt zu haben, welche man bei in Frankreich verhafteten Polen vorgefundene habe. Diese Angaben sind vollständig falsch; keine derartige Mittheilung wurde je von der französischen Regierung gemacht.“

Das in St. Brieux erscheinende Blatt „La foi Bretonne“ hat eine weite Verwarnung erhalten. Als Motiv wird angeführt, der Verfasser des betreffenden Artikels habe behauptet, daß die Bürger nicht verpflichtet seien, den organischen Artikeln des Concordats Gehorsam zu leisten. — Der Advokat Gagne, der neulich von sich hatte reden machen, weil er beim Senat um Unterdrückung sämtlicher Zeitungen und um Gründung eines einzigen offiziellen Blattes unter Redaktion eines Preßministers eingekommen, aber durchgesunken war, hat jetzt über die Todesstrafe ein Sendschreiben an die „France“ gerichtet, und darin erklärt, daß, so wie Robespierre die Abschaffung der Todesstrafe verlangt, und nur die Könige davon ausgenommen habe, weil dieselben Ungehöriger seien, die Feder tödtschlagen könne, — er (Gagne) für sein Theil auch die Abschaffung der Todesstrafe für Federmann verlange, mit Ausnahme der Zeitungsschreiber, welche in seinen Augen die Incarnation des Satans, und gegen welche die Bacchanae noch große Heilige seien. — In Algerien greift der Aufstand der Araber um sich. Am 12. hat, wie bereits gemeldet, der bedeutende Stamm der Flitta in der Sub-Division von Mostaganem das Banner der Insurrection aufgezogen. Diese neue Insurrection ist nicht mehr in der Sahara, sondern im Teile, dem Küstenlande, in dem die offizielle Zeitung noch vor einigen Tagen jede Empörung für unmöglich erklärte. Mostaganem liegt am Meere, halbwegs zwischen Algier und Oran. Die Empörung der Flitta scheint gar nicht in direkter Verbindung mit jener der Ulad Sidi Scheikh, der Harar und der Ulad Sidi Schab, welche gleichfalls noch nicht überwunden ist, zu stehen. Die Gebiete dieser Stämme sind zu weit von einander entfernt, dazu jetzt noch durch militärisch occupierte Linien getrennt, als daß ein Zusammenstoß der beiden Insurrektionen wahrscheinlich wäre. Es scheint der „A. Z.“ zufolge nicht, daß die Flitta durch Emissäre der Sahara-Stämme revolutionirt worden sind, ihre Empörung ist ganz spontaner Natur, und nur ein abermaliger Beweis der großen Unzufriedenheit der Araber, welche durch das neue „arabische Kaiserthum“ aus der Proclamation vom März 1863 keineswegs zum Franzosenthume befürchtet werden. Man erwartet in jedem Augenblick hier die Nachricht von weiteren Empörungen. Überall unter den Eingeborenen herrscht die größte Auf-

wehr doch aus irgend einer naheliegenden Garnison einem jeden die Waffen überlassen zu wollen, indem wir es auf Ehre und Treue versichern, die selben zur Ehre unseres allverehrtesten und thuersten Herrn und Königs und zum Wohle des Vaterlandes und unserer Brüder zu gebrauchen, wenn wir die gegenwärtige Bitte unter Unterschrift des gesamten Gemeindvorstandes an den Königliche Hoheit zu überbringen und erwarten eine höchst geistige Erfüllung derselben. Schildbor, Amt Warke, Kreis und Regierungsbezirk Arnsberg in Westfalen, 28. Februar 1864. (L. S.) Der Gemeindvorsteher. Der Schülenvorstand. (Folgen die Namen.) Auf vorstehendes Gesuch ist nachstehende Antwort erfolgt: „Se. Majestät der König haben das Immediatgebot des Schülenvorstandes vom 28. Februar d. J. um Bereicherung von Gewehren hierher überweisen lassen, um darauf nach den bestehenden Verhältnissen zu entscheiden. Dem Schülenvorstande wird demnach eröffnet, daß dieses Gesuch nicht berücksichtigt werden kann, weil für derartige Zwecke keine Waffen disponibel vorhanden sind. Berlin, 15. März 1864. Kriegs-Ministerium. Allgemeines Kriegsdepartement.“

**Münster**, 19. Mai. [Der Lambertithurm] das Wahrzeichen von Münster, der an seiner Spitze jene eisernen Kröte trägt, in welchen der Münsterländer-König Johann von Leyden samte seinen Gefallen, Knipperdölling und Kreching, vor ihrer Hinrichtung gefangen im Lande herumgeführt wurden — wird fallen. Nicht plötzlich, Kröte und Häuter zerstören, sondern regelrecht. Wiederholte arschnliche Untersuchungen haben die Baufälligkeit des Thurmcs außer allen Zweifel gezeigt, namentlich herausgestellt, daß seine oberen Stockwerke aus ungleich schwererem Material als die niederen gebaut sind, daß auch die Holzconstruction nicht, wie man bisher geglaubt hat, eine organische, die Umfassungsmauern mit haltende und stützende ist, sondern aus vollständig getrennten, nach einander gebauten Theilen besteht, und daß sie am allerwenigsten geeignet ist, die stets vorspringende, jetzt schon über 4 Fuß betragende Abweichung des Thurmcs vom Lotte zu verhindern. Die Gefahr endlich, welche mit einer Reparatur des Thurmcs verknüpft ist, wenn dies einmal an den Spiege und den beiden oberen Stockwerken in größerem Umfang nötig werden sollte, was mit der Zeit unausbleiblich, haben den Kirchenvorstand bestimmt, auf die Gutachten von competenten Sachverständigen hin den Abriss dieser Theile vorerst zu bewilligen. Über den Neubau des Thurmcs, verbunden mit dem Ausbau der Westfronte der Kirche, liegen verschiedene Pläne vor, über die noch kein Beschlusß gesetzt ist.

[Offizielle Spielhöllen.] Ein Skandal aus dem englischen Kriegsministerium enthält die englische offizielle Welt in einer sehr anziehenden Gestalt. Der Kriegsminister, Graf de Grey und Ripon, hat so eben eine lange Unterforschung beendet und sowie durch die Entlassung mehrerer hochbezahlten Beamten, sowie durch die Degradation mehrerer jüngerer, höher bezahlten Beamten, über die noch kein Beschlusß gesetzt ist.

regung, und jede Nachricht vom Innern wird gierig aufgehascht. In der Provinz Constantine scheint die Regierung sich gleichfalls auf einen baldigen Ausbruch des Aufruhs gefaßt zu halten, wie die zahlreichen Truppensendungen von Toulon dorthin andeuten. In Biskarah, im Süden von Constantine gelegen, sonst dem friedlichsten Orte von der Welt, hat eine Bande von Arabern den Telegraphen zerstört, und die Thäter konnten nicht entdeckt werden, da kein Muselmann gegen sie zeugen wollte. Die Regierung hilft sich aber dadurch, daß sie den ganzen Stamm für das in seinem Gebiete begangene Vergehen verantwortlich macht. So wurden auch den Orten Biskarah und Elkantara große Geldstrafen auferlegt. — Nach telegraphisch mitgeteilten Berichten des Generals Deligny aus Ain-Federighi vom 13., und Slitton vom 14., hat derselbe am 13. auf der Höhe Si-Nacer mit 3000 arabischen Reitern und 600 Fußläufern unter dem Marabout Si-Mohammed-Ben-Hamza ein siegreiches Gefecht bestritten, worauf der Stamm der Harrars über seine Unterwerfung zu unterhandeln verlangte. — Der „Patrie“ zufolge ist das 12. Linien-Regiment nach Algier abgegangen. Vier Regatten sind zum Transport von Truppen nach Algier bestimmt. — Die „Debats“ melden, daß mehrere Cavallerie- und Infanterie-Corps erhalten haben, sofort nach Toulon zu eilen, um sich nach Algerien einzuschiffen; das 82. Linienregiment geht auch mit. — Auch in Tunis scheint die Bewegung weiter zu greifen. Die französische Regierung hat deshalb ein zweites Geschwader dorthin abgesandt. Man glaubt hier weitere Beweise zu haben, daß England dem Aufstand nicht fremd ist. Der gegenwärtige Bey sieht bekanntlich unter französischem Einfluß und Frankreich hat dadurch ein bis jetzt unbestrittenes Protectorat über diese Regenschaft ausgebüttet. England soll u. a. auch den Sultan aufgefordert haben, mehr als bisher in Tunis seine Autorität als Souverain geltend zu machen. Der „Abend-Moniteur“ vom 20. schreibt in dieser Beziehung: „Briefe, welche der Aviso Caton, den der Admiral d'Herbingsheim mit Depeschen nach Toulon gesandt, mitbrachte, melden die Ankunft des außerordentlichen Abgesandten der Pforte, Haider Effendi's, in Tunis. Die Instructionen derselben schreiben ihm vor, keinen Schritt zu thun, ohne sich vorher mit dem französischen General-Consul verständigt zu haben. Die feste Haltung der von der Anwesenheit der Briten unterstützten Repräsentanten der verschiedenen Mächte sichert die Interessen, die sonst Gefahr hätten laufen können. — Der „Moniteur de l'Armee“ bringt die wichtige Nachricht, daß die tunesischen Insurgenten jetzt einen Chef erwählt haben. Es ist dies Moduh, Scherif von Kef, einer kleinen, 136 Kilometer von Tunis entfernt und südlich von dem in der Provinz Constantine entspringenden Flusse Medjerda gelegenen Stadt. Derselbe ist unter dem Namen „der Bey des Gebirges“ bekannt. Die Streitkräfte, über welche er verfügt, betragen ungefähr 14—15,000 Mann; sie sind mehr als hinreichend, um sich der von kaum 7—800 Mann schlecht bezahlter, schlecht gehörter und schlecht bewaffneter Soldaten vertheidigen Stadt Tunis zu bemächtigen; es scheint jedoch, daß der Chef aus Furcht vor einer europäischen Intervention die Stadt nicht mit Sturm nehmen will, sondern die Absicht hat, sie durch Hunger zur Übergabe zu zwingen. Dieser Chef hat einen Parlamentarier an den Bey gesandt, um ihm ein Ultimatum vorzulegen. Die Hauptpunkte sind folgende: —

„Der Kasnadar wird sofort entlassen. In Zukunft hat kein anderes Gesetz, keine andere Verfassung Geltung, als der Koran. Die einzige Steuer ist der vom Koran geregelte Zehnt. Über den Stand der Staats-Finanzen wird Rechnung abgelegt. Die Staatschule kann in Zukunft nicht mehr vermehrt werden.“ Dem Bey war bis zum 22. zur Antwort Zeit gelassen worden. In dem Hafen der Goulette waren am 15., bis zu welchem Tage diese Nachrichten reichen, bedeutende Streitkräfte versammelt. Frankreich hatte dort drei Linienschiffe, eine Corvette und einen Dampf-Aviso; England eine gepanzerte Fregatte, ein Linienschiff, eine Corvette und einen Dampf-Aviso; Italien vier Fregatten und zwei Dampf-Aviso's; die Türkei eine Fregatte und zwei Corvetten und Portugal eine Corvette. Tunis hatte allein keine Flagge; zwei schöne Fregatten liegen majestös im Hafen. Der Bey besitzt außerdem eine große Dampf-Yacht, die ihm in diesem kritischen Augenblicke von großem Nutzen sein könnte; die Arbeiter des Arsenal, welche der Kasnadar nicht bezahlt hat, weigern sich aber, sie segelfertig zu machen.

Der heutige „Morgen-Moniteur“ sagt, es sei nicht ohne Interesse, nach den eigentlichen Ursachen des so plötzlich gekommnen Aufstandes in Algerien zu forschen. „In der religiösen Genossenschaft des Si Hamza begann die Insurrection und verbreitete sich fast augenblicklich über alle unter dem Einfluß jenes Bundes stehenden Tribus. Einige Zeit vorher hatte ein Mokadem des Ordens der Sidi Abderrhaman die Bevölkerung vom Zuagha in der Provinz Constantine aufzuregen versucht. Jetzt rufen die Marabouts der Flittas zum heiligen Kriege. Alles dies zeigt jetzt, wo die Metka-Wallfahrten bald wieder beginnen, die Rolle, welche die Kuans oder religiösen Secten hierbei spielen, in klarster Lichte. Andererseits darf man sich nicht verhebeln, daß seit 1858 die muslimischen Häuptlinge, die kriegerischen sowohl wie die religiösen, mehr als einmal sich durch die unaufhörlichen Angriffe, deren Ziel sie gewesen, verletzt gefühlt haben.“ Letzteres mag wah-

in die Kategorie der Verstürtzen gestellt, die Thatsache constatirt, daß seine Beamten (clerks) die weiten Räume des Kriegsministeriums in eine wohlorganisierte Spielhalle umgewandelt hatten. Da die Clerks, deren Anstellung bekanntlich ein wirksames Mittel der Wahlcorruption ist, um so zahlreicher wurden und werden müssen, je schwankender die Cabinetsmajorität im Unterhause zu werden begann, und nicht wohl ein Parlamentsmitglied, das den Sohn eines angehenden Wählers zu einer Oberthür vorzuschlagen hätte, zurückgewiesen werden durfte, so hatten die vielen Beamten so wenig zu tun, daß sie auf Würfel, Roulette und Karten verfielen, um die unbeschäftigte Zeit tötzuschlagen. Ein junger Clerc, der seinen ganzen vierteljährlichen Gehalt in einer Sitzung verloren hatte, machte die Anzeige und die Untersuchung lieferte das erwähnte Resultat.

[Ein englisches Wahlmandat] fand am 18. d. in Paris statt. Sir Robert Clifton, Deputierter von Nottingham (England), der, ein ganz feiner Kopf, darauf rechnet, daß in England binnen Kurzem Neuwahlen stattfinden müssen, ist zur Sicherstellung seiner Wiederwahlung auf die eigene Idee gekommen, in Paris eine Cricket-Vorstellung zu geben. Das Cricket ist bekanntlich ein in England höchst beliebtes Volksspiel, eine Art compliciertes Ballsspielen. In Paris besteht nun eine aus englischen Gentlemen zusammengesetzte Gesellschaft, die das Cricketspiel treibt, und Sir Robert Clifton schlug derselben vor, sich mit 12 englischen Cricketspielern zu messen. Die Gesellschaft ging darauf ein, und Sir Robert holte nun vor einigen Tagen aus seinem Wahlbezirk zwölf junge Burschen, meistens Handarbeiter, aber bekannt als ganz außergewöhnliche Cricketspieler. Er logierte sie in einem Hotel ein, und sie dienten jeden Tag in einem besonders für sie bereitgehaltenen Saale des englischen Restaurant Hill. Sir Robert Clifton batte sie in ein besonderes Costume gekleidet. Sie trugen weiße Flanelljackett, weiße Beinleider und runde, niedrige Hüte mit einer roten farbenen Schleife. Diese jungen Burschen in ihrer eigenhändlichen Tracht errichteten auf den Boulevards natürlich allgemeine Neugierde, und Mancher mochte wohl schon glauben, daß sie eine Art neuer Garibaldianer seien. Am 18. fand nun das Cricket-Spiel im boulogner Walde auf einer Wiese in der Nähe von Madrid statt. Die jungen Nottinghamer schlugen ihre Gegner vollständig und ernteten reichen Triumph. In einem auf der Wiese veranstalteten Zelt wurde dann bis spät in die Nacht hinein auf wildste gezeigt. Am folgenden Tage lehrten die Nottinghamer nun wieder in ihre Heimat zurück, und Sir Robert Clifton hat jetzt zwölf ihm mit Leib und Seele ergebene Männer, die ihm bei den nächsten Wahlen gewiß von ungewöhnlichem Nutzen sein werden. Sir Robert Clifton, der seinen Nottinghamer ganz Paris zeigte, sie überall hinführte, selbst an Orte, die für einen englischen Deputierten wohl nicht passen, verausgabte bei dieser Gelegenheit ungefähr 4000 Franken, die ihm jedoch durch größeres Werthe sein werden, als wenn er später in Nottingham 30,000 geopfert hätte.

sein, sagt die „France“, aber der „Moniteur“ hätte ferner als Ursache des Aufstandes anzuführen müssen, daß man den Hochmuth der Hauptschlange unkluger Weise immer mehr hat anwachsen lassen, namentlich in letzterer Zeit, wo sich die Herren Araber einbildeten, Frankreich werde auf die Colonisation Algeriens verzichten und ihnen wieder die volle Herrschaft überlassen.

Nach aus der Havannah hier eingetroffenen Nachrichten herrscht dort das gelbe Fieber in hohem Grade, weshalb Kaiser Maximilian beschlossen hat, dort nicht anzulegen. Dagegen wird er sich auf Martinique einen dreitägigen Aufenthalt der Erholung gönnen, für welchen Zeitraum dort große Feste in Vorbereitung sind. — Man erfährt durch den „Abend-Moniteur“, daß in San Francisco an Bord des amerikanischen Damfers „John Stephen“, der nach Mazatlan abgehen wollte, 3000 Gewehre mit Beschlag belegt worden sind, welche dazu bestimmt waren, heimlich nach Mexico hineingeschafft zu werden, um die noch jetzt bestehenden Quaristenbanden zu bewaffnen.

### Großbritannien.

E. C. London, 20. Mai. [Die Presse über die Kriegscontributionen und über die Lösung der dänischen Frage. — Die „Skandinavische Frage“. — Lord Palmerston.] Die angeblich auch während des Waffenstillstandes fortduernde Erhebung von Kriegscontributionen in Jütland giebt dem Preußenhaß neue Nahrung. Daß die aus Kopenhagen darüber hierher gelangten Beschwerden vollkommen begründet seien, leidet nach der Ansicht der englischen Blätter keinen Zweifel, und sie, vor Allem „Post“ und „Herald“ ergehen sich in den härtesten Anklagen. Die „Post“ hat außerdem auch mit Österreich ein Häubchen zu pfücken. Das hizige Wort der „Österreichischen Zeitung“, daß London nicht eigentlich als neutrale Stadt betrachtet werden könne, versetzt die „Post“ in solchen Zorn, daß sie sich zu Drohungen und Rodomontaden hinreihen läßt, die weder fein noch klug, weder parlamentarisch noch diplomatisch sind. Sie singt nämlich wieder das bekannte alte Lied von der Nemesis, von der Belsazar-Schrift an der Wand, vom Hort der Nationalitäten, Napoleon III., den man loslassen werde, um die Ungarn und Venezianer und Polen zu befreien u. s. w. Weiß man doch, wie wenig ernst dies Alles gemeint ist! Kein Freund der Ungarn wird ihnen rathen, sich auf die Phrasen der „Post“ zu verlassen. — Eine entschuldigende Stimme erhebt der Correspondent des „Daily Telegraph“. Er schreibt:

„Die Dänen sind über die Weise, wie die Preußen in Jütland die Stipulationen der Waffenruhe ausführen, bitterlich aufgebracht. Mir aber scheint die Sache sich folgendermaßen zu verhalten: Die Preußen sind durch jene Uebereinkunft gehalten, für alle Bedürfnisse der Armee baare Zahlung zu leisten. Um ihnen Gerechtigkeit anzudeihen zu lassen, ist anzuführen, daß sie in Schleswig, wo die Einwohner willig hergeben, was sie haben, stets ehrlich und vollaus bezahlen. In Jütland jedoch ist der Nationalhaß gegen die Deutschen zu bitter, als daß die Bäcker und Krämer freiwillig ihnen die Waaren zum Verkauf stellen. Dagegen glauben die Preußen nach ihrer Theorie berechtigt zu sein, zu laufen, was sie bedürfen, so lange sie einen anständigen Preis dafür zahlen, und wenn die Jütänder ihre Waaren nicht hergeben wollen, so zwingen die Preußen sie zum Verkaufe derselben. Andererseits argumentieren die Dänen, sie seien nach den Stipulationen der Waffenruhe durchaus nicht verpflichtet, etwas gegen ihren Willen zu verkaufen, und ihr Eigentum, sei es mit oder ohne Bezahlung, mit Anwendung von Gewalt zu nehmen, nennen sie einfach Raub. Die Stipulationen sind leider in vagen Ausdrücken gehalten, die Preußen aber haben die Auslegung und die Vollziehung des Gesetzes in ihrer Hand, so daß die Jütänder wenig Aussicht auf Abhilfe haben.“

Die Lösung der deutsch-dänischen Frage anbelangend, bemerkt die „Times“: „Der londoner Vertrag hat durch die Erklärung Preußens faktisch aufgehört, ein Gegenstand der Discussion zu sein. Es handelt sich jetzt blos noch darum, was die Conferenz unter der Voraussetzung, daß die alten Verbindlichkeiten bei Seite geschoben sind, ausrichten kann. Ob es wahrscheinlicher ist, daß die deutsche Bevölkerung mit einem neuen Bundesfürsten an der Spitze dem deutschen Bunde übergeben werden wird, oder daß die starken Hände, welche jetzt auf ihr liegen, sie festhalten werden, das sind wieder ganz andere Fragen. Nach Berücksichtigung des alten diplomatischen Gebäudes wird die preußische Regierung wohl mit sich über den zukünftigen Reconstructions-Prozeß im Reinen sein. Läßt sich etwa mit Hilfe eines leisen Winkes aus Berlin etwas errathen? Der commercielle Unternehmungsgeist zum mindestens hat begonnen, den Boden der Herzogthümer als preußisches Gebiet zu betrachten. Eine von Herrn v. d. Heydt begünstigte Gesellschaft soll sofort begründet werden, um einen schleswig-holsteinischen Kanal zur Verbindung der Nord- mit der Ostsee zu bauen. Der preußische Staatschaz erriet sich zur Bestreitung der Kosten der Vorarbeiten, und ein preuß. Geheimerath ist mit der Ausführung des Unternehmens betraut. Es kann das der Conferenz als ein Eichschimmer dienen, der ihr die Bahn weist, wenn sie nach ihrer langen Vertragung wieder zusammentritt, um die neuen Combinationen zu erwägen, welche vollständig unabhängig von Verträgen sein müssen.“ — In der nächsten Sitzung der Conferenz am 28. d. M. werden die dänischen Mitglieder der Conferenz die Vorschläge ihrer Regierung deponiren; sie haben die österreichisch-preußischen Vorschläge nicht, wie es heißt, ad referendum entgegengenommen, sondern definitiv abgelehnt. — Man erzählt Folgendes: Am Abende nach der jüngsten Conferenzsitzung sagte Lord Russell zu Palmerston: „Wohlan Mylord, die Conferenz ist, wie Sie sehen, abermals ohne Resultat gewesen.“ „Sie irren sich,“ erwiderte Lord Palmerston, „ich sehe, daß sie ein sehr großes gehabt hat, es gibt keine dänisch-deutsche Frage mehr, aber es gibt eine skandinavische Frage.“ Wahr oder nicht, es ist nicht zu leugnen, daß die skandinavische Frage in dem Maße an uns herantritt, als die Trennung der deutschen Herzogthümer von Dänemark als unvermeidlich erscheint. — Lord Palmerston's Gleichleiden ist Dank seinem Aufenthalte auf dem Lande zum größten Theile verschwunden, aber es hat diesesmal starke Spuren zurückgelassen. Er geht gebeugt und sein Gesicht zeigt unverkennbare Merkmale schweren Leidens. Sonst pflegte er sich rasch zu erhöhen, und vielleicht ist es ihm gegönnt, den Stoß auch diesmal zu verwinden, sein jetziges Aussehen aber ist sehr danach, den Glauben wach zu rufen, daß es für ihn hohe Zeit sei, die Last der Geschäfte mit behaglicher Ruhe zu vertauschen.

[In der Unterhaus-Sitzung vom 19. Mai] fragte White-side den Unter-Staatssecretär des Auswärtigen, ob er oder überhaupt die Regierung die amtliche Nachricht von Kriegs-Contributionen oder Brandschäden in Dänemark erhalten habe und ob es nicht den in der Conferenz vereinbarten Bestimmungen widerspreche, daß dem preußischen Heere während des Waffenstillstandes die Befugnis zu stehe, solche Entreibungen zu machen. Layard: Wie mein sehr ehrenwerther Freund dieser Tage bemerkte, lautete das in der Conferenz getroffene Abkommen allerdingen unzweckhaft dahin, daß nach Eintritt der Waffenruhe keine Zwangs-Contributionen in Jütland mehr eingetrieben, sondern alle Belagerungen bezahlt werden sollten. Aus den Zeitungen ersehe ich, daß Zwangs-Contributionen eingetrieben worden sind; doch hat die Regierung keine Nachricht davon erhalten. Sir J. Pakington: Ich lese in den Zeitungen, es sei ein österreichisches Geschwader nach der Ostsee abgesegelt. Weiß die Regierung etwas davon? Sir G. Grey: Ich habe diese Nachricht weder gesehen, noch auch nur davon gehört. Layard: Ein Theil des österreichischen Geschwaders war in Lissabon zurückgeblieben, und ich glaube, daß diese Schiffe abgesegelt sind, um zu den anderen zu stoßen. Sie werden sich jedoch

vermutlich wohl nicht in die Ostsee, sondern in die Nordsee begeben. Hennessy fragt, ob die Regierung von ihnen im Auslande angestellten Agenten irgend welche Nachrichten über das Verfahren der Russen in Circassien erhalten habe, und ob sie, wenn dies der Fall, bereit sei, die betreffenden Papiere vorzulegen. Layard: Die Regierung hat sowohl aus Konstantinopel wie von unseren Consuln an den Ufern des schwarzen Meeres Depeschen erhalten, welchen zufolge eine große Auswanderung aus Circassien stattgefunden hat. Hennessy: Eine Zwangsauswanderung? Layard: In sofern allerdings als diese Circassier nach ihrer Unterjochung durch das russische Heer glaubten, es unter der russischen Herrschaft nicht aushalten zu können, und nach der Türkei flüchteten. Ich darf hinzufügen, daß man sich in der Türkei nach Kräften bestrebt, für diese armen Leute zu sorgen und daß der Sultan eine beträchtliche Summe gezeichnet hat, um ihnen Rost und Unterkommen zu gewähren. Zu gleicher Zeit glaubte ich, daß eine große Sterblichkeit unter ihnen stattgefunden hat. Ich werde die betreffenden Depeschen ansehen und wo möglich vorlegen.

In der Sitzung desselben Hauses vom 20. Mai erschien Lord Palmerston wieder zum erstenmale seit einigen Wochen. Darauf erhob sich Mr. Whiteside und sagte: Da ich den edlen Viscount auf seinem Platze sehe, erlaube ich mir eine Frage zu wiederholen, die ich gestern an den Unter-Staatssecretär gerichtet habe. Hat die Regierung eine Kunde davon, daß die preußische Armee während der Waffenruhe Kriegs-Contributionen erhoben hat, und ist dies im Einklang mit den von der Conferenz festgestellten Waffenstillstands-Bedingungen? Lord Palmerston: Die Waffenstillstands-Bedingungen waren in diesem Punkte ganz klar — daß keine neuen Contributionen erhoben werden sollen. Ob dies auch von den vor dem Waffenstillstande ausgeschriebenen Contributionen zu gelten habe, darüber herrscht einige Zweideutigkeit. Aber mein edler Freund (Russell) steht mit der preußischen Regierung in Correspondenz über die Sache. Sir M. Farquhar: War man nicht einverstanden, daß Lebensmittel während der Waffenruhe bezahlt werden sollen? Lord Palmerston: Ja, klar einverstanden. — Mr. Baxter bespricht und tadeln die von England gegen China befolgte Politik, namentlich die Parteinahme für die tatarische Dynastie gegen die Taipings. Im Ganzen habe England in jenem Theil der Erde den Russen in die Hände gearbeitet. Die englische Regierung sollte sich künftig darauf befranken, britisches Eigentum in China zu verteidigen, den kriegsführenden Theilen gegenüber jedoch streng neutral bleiben. Lord Palmerston entgegnet, daß ehrenwerthe Mitglied scheint den Gegenstand nicht recht studirt zu haben. Die Theorie des Nichteinmischung sei nicht überall anwendbar, und was die Regierung in China gethan, habe den Wünschen des englischen Volkes und besonders der handelreibenden Klassen vollkommen entsprochen. Die Taipings würden, selbst wenn sie morgen die Oberhand gewinnen, außer Stande sein, eine Regierung zu begründen; der Sieg einer solchen wilden Horde wäre nur das Signal zu allgemeiner Anarchie und Verheerung. Über Ihrer Majestät Regierung habe niemals die Absicht gehabt, den Kaiserlichen in China mehr Beistand zu leihen, als zum Schutz britischen Eigentums nötig war. Mr. Eiddell, Lord Naas und Obersykes protestirten gegen die Anschauungen und bestreiten teilweise die fälschlichen Angaben Palmerston's, worauf man den Gegenstand fallen läßt. — Auf eine Frage Sir J. Pakington's in Bezug auf den sogenannten Krieg mit dem Könige von Ashantee und auf die mörderischen Wirken des Klimas an der westafrikanischen Küste, denen die britischen Truppen ausgesetzt seien, erwidert Cardwell, welcher den franken Colonialminister, Herzog von Newcastle, vertreibt, die Feindseligkeiten würden sofort eingestellt und die an der Goldküste befindlichen britischen Truppen mit Ausnahme der regelmäßig basierten Stationen unverzüglich zurückberufen werden.

### Nussland.

○ Warschau, 23. Mai. [Das Miliutinsche Regiment und seine Folgen. — Die Berufung Trepow's. — Milderung der Russifizirungs-Maßregeln. — Ein neuer Auftrag des Stadtchefs.] Als ich Ihnen seiner Zeit den Inhalt des damals neuen Bauern-Ukases mittheilte, sprach ich meine Meinung dahin aus, daß dieser Ukas, trotz so mancher gewichtigen Fehler, dennoch bei redlicher Ausführung insofern ein Glück für das Land sein würde, als er der leidigen Bauernfrage ein Ende machen würde. Das Tendenziose der Sache aber, das in der Verkündigung des Ukas klar hervortritt, ließ eben keine redliche Ausführung erwarten, und der Umstand, daß man die Maschine des Kriegszustandes der civilen Gejegbung sich bemächtigen ließ, machte mich, wie wohl jeden Gutbedienten, vor den Folgen zittern. Die bange Vorausicht ist leider eingetroffen. Die Experimental-Regierungen eines Miliutin und eines Czerkaski haben die Verwaltungs-Maschine völlig desorganisiert und eine unzulässige Verwirrung angerichtet, vor welcher der praktische Sinn Berg's und seiner Partei beinahe verzweifelt dasteht und kaum noch einen Ausweg sieht. Einer der bedeutendsten Männer der jetzigen Situation, ein russischer General, äußerte hierüber Ihrem Correspondenten etwa Folgendes, was die Überzeugung der ganzen Berg'schen Partei ausdrückt: Unfere Aufgabe, meinte er, war klar vorgezeichnet; wir hatten den Aufstand à tout prix niederzuwerfen, die Verwaltung zu stärken und zuverlässige Elemente in sie zu bringen; organisatorische Arbeiten mußten wir den Männern der darauf folgenden ruhigeren Zeit überlassen, die denselben mehr gewachsen sind. Sonach wäre unsere Aufgabe bereits gelöst, und es wäre nun Zeit, das unglückliche Land zu einem normalen Zustande zu führen. Da stoßen wir unglücklicherweise auf Sieg und Weg auf die unheilsvolle Verwirrung, welche diese unpraktischen Ideologen (Miliutin und Confort) angerichtet haben, die das Regieren nur vom Schreibstabe aus kennen und eine politische Frage in eine sociale umgewandelt haben, wobei sie die habsgütigen Leidenschaften der Bauern provocirt und die alte Verwaltungsmaschine zerstört haben, ohne im Stande zu sein, eine neue zu schaffen. — Die tiefste Wahrheit dieser Worte wird sich wohl sehr bald auch denjenigen aufdrängen, die augenblicklich noch nicht im Stande sein mögen, unsere Verhältnisse und das Verhältnis der Lage zu übersehen. Diese Lage hat nun General Berg wohl gewungen, in seinen Controversen mit Miliutin sich nicht mehr auf das enge Feld der hiesigen Verwaltung zu beschränken, sondern den Streit nach Petersburg zu übertragen und ihn dort vor dem Monarchen auszukämpfen, woraus allein, wie ich richtig gemuthmaßt habe, die Berufung Trepow's zu erklären ist. Man hört bereits, daß es Trepow gelang, Miliutin auszustechen, und daß letzterer entweder gar nicht mehr oder nur noch für sehr kurze Zeit hierher kommen wird. Es ist aber Thatsache, daß dem Grafen Berg und dem ganzen höheren Regierungspersonal eine Verwirrung der Verhältnisse sich entgegenstellt, vor der sie erschreckt dastehen und sich beinahe verzweifelt nach den Mitteln umsehen, um sie zu bewältigen. — Das Comite zur Regulirung der Bauern-Angelegenheiten hat in alle Verwaltungszweige so gewaltsam eingegriffen, daß die Thätigkeit der ordnungsmäßigen Regierungsbehörden vollkommen brache liegt. Der Administrations- (Minister-) Rath erfährt oft erst aus den Zeitungen von Verordnungen jenes Comite's, die fast immer gegen bestehende Staateinrichtungen ankämpfen, deren Vorhandensein die Comite-Mitglieder (bekanntlich lau-

ter hier neu angekommene Russen), wie es sich immer bald zeigt, gar nicht gekannt hatten. Die Gubernial-Regierungen sind zu völliger Thatlosigkeit verdammt; die Commission der inneren Angelegenheiten ist nur mit den Dingen beschäftigt, die ihr Chef, der Russificateur Czerkaski, für die Förderung seiner Pläne für dringend erachtet, indem er alles Andere ausdrücklich für „dummes Zeug“ erklärt, und auch die anderen Commissionen, die der Justiz und der Finanzen, haben oft nur das zu regeln, was das Comite erfunden oder ausgeführt hat. Schreiber dieses hat es schon früher ausgesprochen, und wiederholt es hiermit, daß das Comite unter Miliutin und seines Gleichen eine revolutionäre Behörde ist, die, wie einst die Communalbehörde in Paris, alle gesetzähnlichen Behörden lahm legt und selbst nur durch rücksichtlose Verlezung alles Rechts ihre einseitigen Pläne zu fördern trachtet. — Es dürfte diese kurze Auseinandersetzung für die Leser von großer Wichtigkeit sein, weil darin der Schlüssel liegt zu späteren unvermeidlichen Vorkommnissen, die dann nicht mehr überraschen dürften. — Czerkaski hat im Administrations-Rath die Einführung der russischen Sprache in die obere Verwaltung förmlich beantragt. Es hatte nur 5 Stimmen für, 6 aber gegen sich. Die Sache ging auf Verlangen der Minorität, zur Entscheidung nach Petersburg, von wo vor einigen Tagen die Weisung kam, hierin die Praxis von vor 1861 einzuhalten. Diese Praxis bestand darin, daß die der höchsten Landesbehörde zugestellten Correspondenzen Pagina fracta in polnischer und zugleich in russischer Sprache waren. — Am 20. d. M. ist wiederum ein revolutionärer Aufruf gedruckt erschienen mit dem bekannten Stempel des Stadtchess. Es ist eine Ermahnung in Betreff des wieder einzureihen drohenden Luxus, und stellt die Lage des Landes in wehmuthsvollen Worten dar, denen aber doch gar zu klar ein kindischer, knabenhafter Verfasser anzusehen ist. Zu bedauern sind solche Pamphlete jetzt umso mehr, als sie nur die Zahl der unschuldigen Opfer vermehren. Denn wohl diesem Aufruf ist es zuzuschreiben, daß gestern wieder Hunderte von jungen Leuten auf den Polizeibureau's durchsucht wurden; und wie leicht mußten nicht da Mehrere auch durch irgend welchen zufälligen Umstand in Haft und Unterfuchung gerathen!

[Zustände in Polen] Aus dem Königreiche Polen, namentlich dem woiclawer Kreise, geben die traurigsten Nachrichten ein. Die Zustände der Gutsbesitzer sollen, da jetzt durch falsche Auslegungen des Gesetzes über die Bauernfrage und Eigentumsverleihung weit verderbend bringend sein, als zur Zeit des Aufstandes. Infleute, Einlieger, Knechte und Mägde verlassen die Arbeiten auf den Gütern und verlangen, daß ihnen das bisher zur Benutzung überwiesene Land als Eigentum gewährt werde, weil, wie sie behaupten, der russische Kaiser es befohlen habe. Aber nicht nur Land beanspruchen sie, sondern auch Wohnungen. Auf einem Gut in Polen unweit Thorn z. B. landigte eine Einlieger- oder Tagelöhnerfamilie dem Gutsbesitzer den Dienst, weil sie nicht mehr zu arbeiten brauchte, war aber, selbst gewaltsam, nicht aus der Dienstwohnung herauszubringen, sondern zeigte dem Gutsbesitzer an, daß diese Wohnung oder das Haus nunmehr ihr Eigentum wäre. In diesen Tagen hat der Einlieger in dem zu Hause eine Schänke angelegt, die ungemein stark frequentiert wird. Leute, welche die alte Ordnung der Dinge noch festhalten wollen und ihre Arbeiten verrichten, werden von unberührbaren Personen aufgewiegelt, um die Arbeiten einzustellen. Es wird ihnen nämlich gesagt, daß, wenn sie nicht sofort ihre Verträge und Contrakte, die sie mit den Gutsbesitzern geschlossen haben, aufhören, sie der Theilhaftigkeit des Gesetzes über die Eigentumsverleihung verlängern und nichts erhielten, sondern auch Wohnungen. Auf einem Gut in Polen unweit Thorn z. B. landigte eine Einlieger- oder Tagelöhnerfamilie dem Gutsbesitzer den Dienst, weil sie nicht mehr zu arbeiten brauchte, war aber, selbst gewaltsam, nicht aus der Dienstwohnung herauszubringen, sondern zeigte dem Gutsbesitzer an, daß diese Wohnung oder das Haus nunmehr ihr Eigentum wäre. In diesen Tagen hat der Einlieger in dem zu Hause eine Schänke angelegt, die ungemein stark frequentiert wird. Leute, welche die alte Ordnung der Dinge noch festhalten wollen und ihre Arbeiten verrichten, werden von unberührbaren Personen aufgewiegelt, um die Arbeiten einzustellen. Es wird ihnen nämlich gesagt, daß, wenn sie nicht sofort ihre Verträge und Contrakte, die sie mit den Gutsbesitzern geschlossen haben, aufhören, sie der Theilhaftigkeit des Gesetzes über die Eigentumsverleihung verlängern und nichts erhielten, sondern auch Wohnungen. Auf einem Gut in Polen unweit Thorn z. B. landigte eine Einlieger- oder Tagelöhnerfamilie dem Gutsbesitzer den Dienst, weil sie nicht mehr zu arbeiten brauchte, war aber, selbst gewaltsam, nicht aus der Dienstwohnung herauszubringen, sondern zeigte dem Gutsbesitzer an, daß diese Wohnung oder das Haus nunmehr ihr Eigentum wäre. In diesen Tagen hat der Einlieger in dem zu Hause eine Schänke angelegt, die ungemein stark frequentiert wird. Leute, welche die alte Ordnung der Dinge noch festhalten wollen und ihre Arbeiten verrichten, werden von unberührbaren Personen aufgewiegelt, um die Arbeiten einzustellen. Es wird ihnen nämlich gesagt, daß, wenn sie nicht sofort ihre Verträge und Contrakte, die sie mit den Gutsbesitzern geschlossen haben, aufhören, sie der Theilhaftigkeit des Gesetzes über die Eigentumsverleihung verlängern und nichts erhielten, sondern auch Wohnungen. Auf einem Gut in Polen unweit Thorn z. B. landigte eine Einlieger- oder Tagelöhnerfamilie dem Gutsbesitzer den Dienst, weil sie nicht mehr zu arbeiten brauchte, war aber, selbst gewaltsam, nicht aus der Dienstwohnung herauszubringen, sondern zeigte dem Gutsbesitzer an, daß diese Wohnung oder das Haus nunmehr ihr Eigentum wäre. In diesen Tagen hat der Einlieger in dem zu Hause eine Schänke angelegt, die ungemein stark frequentiert wird. Leute, welche die alte Ordnung der Dinge noch festhalten wollen und ihre Arbeiten verrichten, werden von unberührbaren Personen aufgewiegelt, um die Arbeiten einzustellen. Es wird ihnen nämlich gesagt, daß, wenn sie nicht sofort ihre Verträge und Contrakte, die sie mit den Gutsbesitzern geschlossen haben, aufhören, sie der Theilhaftigkeit des Gesetzes über die Eigentumsverleihung verlängern und nichts erhielten, sondern auch Wohnungen. Auf einem Gut in Polen unweit Thorn z. B. landigte eine Einlieger- oder Tagelöhnerfamilie dem Gutsbesitzer den Dienst, weil sie nicht mehr zu arbeiten brauchte, war aber, selbst gewaltsam, nicht aus der Dienstwohnung herauszubringen, sondern zeigte dem Gutsbesitzer an, daß diese Wohnung oder das Haus nunmehr ihr Eigentum wäre. In diesen Tagen hat der Einlieger in dem zu Hause eine Schänke angelegt, die ungemein stark frequentiert wird. Leute, welche die alte Ordnung der Dinge noch festhalten wollen und ihre Arbeiten verrichten, werden von unberührbaren Personen aufgewiegelt, um die Arbeiten einzustellen. Es wird ihnen nämlich gesagt, daß, wenn sie nicht sofort ihre Verträge und Contrakte, die sie mit den Gutsbesitzern geschlossen haben, aufhören, sie der Theilhaftigkeit des Gesetzes über die Eigentumsverleihung verlängern und nichts erhielten, sondern auch Wohnungen. Auf einem Gut in Polen unweit Thorn z. B. landigte eine Einlieger- oder Tagelöhnerfamilie dem Gutsbesitzer den Dienst, weil sie nicht mehr zu arbeiten brauchte, war aber, selbst gewaltsam, nicht aus der Dienstwohnung herauszubringen, sondern zeigte dem Gutsbesitzer an, daß diese Wohnung oder das Haus nunmehr ihr Eigentum wäre. In diesen Tagen hat der Einlieger in dem zu Hause eine Schänke angelegt, die ungemein stark frequentiert wird. Leute, welche die alte Ordnung der Dinge noch festhalten wollen und ihre Arbeiten verrichten, werden von unberührbaren Personen aufgewiegelt, um die Arbeiten einzustellen. Es wird ihnen nämlich gesagt, daß, wenn sie nicht sofort ihre Verträge und Contrakte, die sie mit den Gutsbesitzern geschlossen haben, aufhören, sie der Theilhaftigkeit des Gesetzes über die Eigentumsverleihung verlängern und nichts erhielten, sondern auch Wohnungen. Auf einem Gut in Polen unweit Thorn z. B. landigte eine Einlieger- oder Tagelöhnerfamilie dem Gutsbesitzer den Dienst, weil sie nicht mehr zu arbeiten brauchte, war aber, selbst gewaltsam, nicht aus der Dienstwohnung herauszubringen, sondern zeigte dem Gutsbesitzer an, daß diese Wohnung oder das Haus nunmehr ihr Eigentum wäre. In diesen Tagen hat der Einlieger in dem zu Hause eine Schänke angelegt, die ungemein stark frequentiert wird. Leute, welche die alte Ordnung der Dinge noch festhalten wollen und ihre Arbeiten verrichten, werden von unberührbaren Personen aufgewiegelt, um die Arbeiten einzustellen. Es wird ihnen nämlich gesagt, daß, wenn sie nicht sofort ihre Verträge und Contrakte, die sie mit den Gutsbesitzern geschlossen haben, aufhören, sie der Theilhaftigkeit des Gesetzes über die Eigentumsverleihung verlängern und nichts erhielten, sondern auch Wohnungen. Auf einem Gut in Polen unweit Thorn z. B. landigte eine Einlieger- oder Tagelöhnerfamilie dem Gutsbesitzer den Dienst, weil sie nicht mehr zu arbeiten brauchte, war aber, selbst gewaltsam, nicht aus der Dienstwohnung herauszubringen, sondern zeigte dem Gutsbesitzer an, daß diese Wohnung oder das Haus nunmehr ihr Eigentum wäre. In diesen Tagen hat der Einlieger in dem zu Hause eine Schänke angelegt, die ungemein stark frequentiert wird. Leute, welche die alte Ordnung der Dinge noch festhalten wollen und ihre Arbeiten verrichten, werden von unberührbaren Personen aufgewiegelt, um die Arbeiten einzustellen. Es wird ihnen nämlich gesagt, daß, wenn sie nicht sofort ihre Verträge und Contrakte, die sie mit den Gutsbesitzern geschlossen haben, aufhören, sie der Theilhaftigkeit des Gesetzes über die Eigentumsverleihung verlängern und nichts erhielten, sondern auch Wohnungen. Auf einem Gut in Polen unweit Thorn z. B. landigte eine Einlieger- oder Tagelöhnerfamilie dem Gutsbesitzer den Dienst, weil sie nicht mehr zu arbeiten brauchte, war aber, selbst gewaltsam, nicht aus der Dienstwohnung herauszubringen, sondern zeigte dem Gutsbesitzer an, daß diese Wohnung oder das Haus nunmehr ihr Eigentum wäre. In diesen Tagen hat der Einlieger in dem zu Hause eine Schänke angelegt, die ungemein stark frequentiert wird. Leute, welche die alte Ordnung der Dinge noch festhalten wollen und ihre Arbeiten verrichten, werden von unberührbaren Personen aufgewiegelt, um die Arbeiten einzustellen. Es wird ihnen nämlich gesagt, daß, wenn sie nicht sofort ihre Verträge und Contrakte, die sie mit den Gutsbesitzern geschlossen haben, aufhören, sie der Theilhaftigkeit des Gesetzes über die Eigentumsverleihung verlängern und nichts erhielten, sondern auch Wohnungen. Auf einem Gut in Polen unweit Thorn z. B. landigte eine Einlieger- oder Tagelöhnerfamilie dem Gutsbesitzer den Dienst, weil sie nicht mehr zu arbeiten brauchte, war aber, selbst gewaltsam, nicht aus der Dienstwohnung herauszubringen, sondern zeigte dem Gutsbesitzer an, daß diese Wohnung oder

(Fortsetzung.)

von französischer Seite die Zufügung erhalten, daß man ihn seitens der Tuilerien unterstützen werde. Das Militär wurde schon lange vorher durch alle erdenklichen Mittel zu einem blinden Gehorsam gewonnen; ebenso die große Masse des Volkes, welches ohnehin ohne jedes politische Bewußtsein ist, und die Bojaren sind, so sehr sie sich auch über den Gewaltstreich des Fürsten ereisen, doch vollständig machtlos.

Die Session vom 2/14. Mai wurde von dem Ministerpräsidenten mit einer Botschaft des Fürsten eröffnet, durch welche der gesetzgebenden Versammlung bekannt gegeben wurde, daß sie sich in der gegenwärtigen außerordentlichen Session ausschließlich mit der Discussion des neuen Wahlgesetzes und der Feststellung des Budgets bis zum 15. August zu beschäftigen habe. Alle übrigen Gegenstände sollten von der bis zum 15. August nach dem neuen Wahlgesetz einberufenen Versammlung verhandelt werden.

Es war vorauszusehen, daß diese Zumuthung von der Kammer mit Entrüstung zurückgewiesen werden würde, um so mehr, als dem ausgesprochenen Tadelvotum der Versammlung gegen das Ministerium in keiner Weise Rechnung getragen wurde. Man beschuldigte die Regierung in der leidenschaftlichsten Weise des Vertrahes an den Freiheiten des Landes und die Entgegnungen des Premierministers, welcher erklärte, daß die gegenwärtige Versammlung durchaus nicht die Geöffnungen und Ansichten der Bevölkerung des Landes repräsentire, waren nicht weniger heftig.

Schließlich stellte der Deputirte Börresco den nachstehenden Antrag: I. Die gesetzgebende Versammlung der Rumänen wolle beschließen, ihre Arbeiten so lange nur in den Sectionen fortzuführen, bis der Conflict, welcher zwischen der Kammer und dem Ministerium Cogalnicane aufzugeht des dem letzten ertheilten Tadelvotums besthe, auf constitutionelle Weise beigelegt sei; II. die gesetzgebende Versammlung wolle eine Commission von 5 Mitgliedern erwählen, welche die Antwort auf die fürstliche Botschaft vom 15. April (a. St.) zu entwerfen habe.

Nachdem dies Amendment mit großer Majorität angenommen, übergab der Premierminister dem Präsidenten der Kammer eine zweite für den Fall bereit gehaltene Botschaft des Fürsten Cusa und verließ in größter Aufregung den Sitzungsaal. Der Präsident Catargiu verlas hierauf unter so großem Lärm, daß man seine Worte kaum verstehen konnte, die zweite Botschaft des Fürsten, welche die Auflösung der Kammer decreirt, und war mit diesem Act kaum zu Ende, als bereits Polizeisoldaten in den Saal drangen, um denselben zu räumen, was bei einzelnen Deputirten solchen Schrecken hervorrief, daß sie sich durch einen Sprung durch's Fenster aus dem Saale entfernten. Der Premierminister hatte die Metropole ohne Hut in seinem Wagen verlassen, dessen Pferde in vollem Galopp die Anhöhe, auf welcher das Gebäude liegt, hinunterjagten.

Gestern erschienen in Folge des Staatsstreites mehrere Proklamationen des Fürsten Cusa und des Ministerpräsidenten. In der einen zeigt der Fürst dem Volke die Auflösung der Kammer an, macht das neue Wahlgesetz bekannt und kündigt an, daß die Bevölkerung der Fürstentümern vom 10. bis 14. Mai (a. St.) durch ein suffrage universel darüber abstimmen soll, ob sie das neue Wahlgesetz acceptiren will oder nicht. Ein anderes fürstliches Dekret beschreibt die Freiheit der Presse, indem es das Preßgesetz vom 1. April 1862 suspendirt.

Ein Aufruf des Ministerpräsidenten fordert die Bewohner von Bukarest zur Ruhe und Ordnung sowie zu vollem Vertrauen gegen den Fürsten auf und droht im entgegengesetzten Falle mit strenger Strafe. Ein Tagesbefehl an die Armee fordert die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten zur Treue und Ergebenheit auf, und schließt mit den Worten:

„Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Ich habe mich immer auf Euch gestützt und Ihr habt Euch immer würdig meines Vertrauens gezeigt. Auch diesmal zweifle ich nicht, werdet Ihr die Aufgabe zu erfüllen wissen, welche ich Eurem Patriotismus anvertraue. Alexander Johann. 3. Mai 1864.“

Um einem etwaigen Aufstande zu begegnen, waren alle Vorkehrungen getroffen, das Militär konsigniert und Alles bereit gehalten, um sofort Alarm schlagen zu lassen. Um das Volk zu unterhalten, spielten die Militärbanden an mehreren öffentlichen Plätzen. Die Ruhe wurde nirgend und in keiner Weise gestört, und die Masse des Volkes zeigte sich vollständig theilnahmslos. Auch die Bojaren sind äußerst entmutigt, geben die Schuld an ihrem Sturze dem Tuilerencabinet und klammern sich, wie der Ertrinkende an einen Strohhalm, an die Hoffnung, die Bevölkerung werde bei dem suffrage universel über die Annahme des neuen Wahlgesetzes mit „Nein“ antworten.

### Amerika.

Newyork, 7. Mai. [Vom Kriegsschauplatz.] Auf dem wichtigsten der verschiedenen Kriegsschauplätze, am Rapidan, hat die Campagne mit einer, wie es scheint, allgemeinen Schlacht begonnen; doch umfassen die letzten Nachrichten nur einige Scharmüsse, die Voraussetzung des Kampfes. Die Initiative ist von der Bundesarmee ergriffen worden. Sie überschritt den Rapidan in der Nacht vom 3. auf den 4. bei den Furtten Ely und Germania, ohne auf Widerstand zu stoßen. General Lee hatte sich nach Mine Run zurückgezogen, welches Meade im Dezember uneinnehmbar gefunden hat. Am Morgen des 6. kam es zu einem Zusammenstoße bei Wilderneß zwischen den nordstaatlichen Cavallerie und den conföderirten Generälen Ewell und A. P. Hill; erstere machte 300 Gefangene, verlor aber zwei Geschütze; während zur selben Zeit die nordstaatlichen Generäle Hancock und Getty bei Chancellorsville von Longstreet angegriffen wurden. Die Bundesgenerale hatten ein heftiges Musketenfeuer zu bestehen, welches 2½ Stunden ununterbrochen dauerte, und erlitten große Verluste, fügten aber auch dem Feinde gewaltigen Schaden zu und hielten ihre Position aufs festeste. In der Nacht des 5. auf den 6. stand Mead's Armee parallel mit der Straße von der Germania-Furt nach Chancellorsville und vor derselben, mit dem Hauptquartier in Wilderneß. Sie war in Schlachtrichtlinie formirt und es hieß allgemein, daß auf den Morgen des 6. ein allgemeiner Angriff angeordnet sei. Um 5 Uhr verkündete schweres Geschützfeuer den Beginn der Schlacht; weiter reichen die Berichte nicht. Ein Gericht, welches sich am 5. hartnäckig in Umlauf hielt und welches den General Burnside der mit seinen 40,000 Mann die Reserve der Potomac-Armee bildet, mit einem Verluste von 2-4000 Mann von Longstreet bei Thorughfare Gap geschlagen sein ließ, erwies sich als eine Erfüllung, wie dies die geographisch-militärische Lage schon hätte errathen lassen können. Um von mehreren Seiten gegen Richmond zu operieren, hat Grant eine andere Colonne unter den Generälen Sigel und Couch von Winchester nach Südosten und das Shenandoah-Thal hinauf avanciren lassen, während eine dritte Colonne unter den Generälen Baldy Smith und Butler von Westen her gegen Richmond vormarschiert und bereits City Point am James-Fluss besetzt hat; Kanonenboote und Thurmsschiffe begleiten die den Fluss hinaufziehenden Butler'schen Truppen. Auch West-Point ist in den Händen der Bundesstruppen. Ungefähr zehn Meilen südlich von City Point, bei Petersburg, soll der conföderirte General Beau-regard mit 30,000 Mann stehen.

Auch bei Chattanooga fängt es an sich zu röhren. Am 5. hat

sich Sherman in Bewegung gesetzt; die Einen sagen, gegen General Johnston, der bei Dalton im nördlichen Georgien steht; die Anderen glauben, er werde von Knoxville aus im Rücken Richmond's operieren. — Südstaatlichen Depeschen zufolge hat der conföderirte General Forrest Decatur in Tennessee genommen und die ganze Besatzung über die Klinge springen lassen; eine Wiederholung der Scheufliechten von Fort Pillow. (Die letzten Nachrichten melden, daß Forrest bei Bolivar in Tennessee von den Nordstaatlichen unter Sturges aufs Haupt geschlagen und in Mississippi hinein verfolgt worden ist.) — Es sollen Schaaren Conföderirter an beiden Ufern des Mississippi bei Vicksburg erschienen sein und die Stadt mit einem Angriffe bedrohen. — Auf dem Rückzuge nach Alexandria und Grand Ecour sollen die Bundesstruppen sich gezwungen gefehlt haben, mehrere Kanonenboote und Transporte in die Luft zu sprengen. Depeschen aus Cairo melden, daß die Conföderirten auf Banks einen Angriff gemacht haben, aber mit einem Verlust von 1000 Mann und neun Geschützen zurückgeworfen worden seien. Ein Gericht besagt, Banks sei auf dem Rückzuge von Alexandria nach dem Mississippi begriffen. Die Colonne des Generals Steele ist nach Little Rock in Arkansas zurückgekehrt; doch hat sie auf dem Marsche in einem Gefechte mit den Conföderirten unter Marmaduke und Price bei Camden 1000 Mann Gefangene und 7 Geschütze eingebüßt. — General Fry hat den Beginn der Aushebung in Newyork auf Montag den 9. d. festgesetzt.

### Provinzial - Zeitung.

Breslau, 24. Mai. [Tages-Bericht.]

\*\* [Militärisches.] Der Generalmajor v. Jacobi, Inspecteur der 3. Artillerie-Inspectie, ist in Begleitung seines Adjutanten, Hauptmann Fassong, nach Kosel abgereist; derselbe wird die Artillerie in ihren resp. Garnisonen inspizieren und am 14. Juni wieder hier eintreffen. Am Sonnabend und Sonntag trocken zwei Transporte Referenzen vom 2. schles. Grenadier-Regiment Nr. 11 aus Küstrin hier ein, welche sofort bis Ablauf des Waffenstillstandes entlassen wurden. Major v. Röhl, Commandeur des 1. Bat. 3. Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabeth) befindet sich gegenwärtig hier auf Urlaub.

\* [Fräulein Claudiine Couqui,] nicht blos erste Tänzerin am f. k. Hofoperntheater in Wien, sondern die erste unter den jetzt lebenden Tänzerinnen überhaupt, eröffnet morgen in Begleitung des Herrn Galori, ebenfalls ersten Solotänzers am genannten wiener Theater, ein Gaftspiel an der hiesigen Bühne. Die Gelegenheit, eine Ballerinalerin dieses Ranges bei uns zu sehen, wird und kann nur äußerst selten geboten werden. Möge sich nun der Dank, auf welchen die Direction für das Engagement des Fräulein Couqui gerechte Anspruch hat, durch einen recht zahlreichen Besuch dieser Gaftspielvorstellungen bekräftigen, welche auf dem Gebiete der Choreographie so außerordentlich Genügsame versprechen.

□ [Die Burghschaften Germania und Arminia] feiern am nächsten Sonnabend den üblichen Antrittscommers außerhalb Breslau. Beidefahren am gebildeten Tage mit dem Frühzuge der Freiburger Eisenbahn hier ab, und zwar beginnt sich die erste auf die Wilhelmshöhe bei Salzburg, die letztere nach der Habsburg.

[Kath. Lehrer-Witten- und Waisenkasse.] Die Rechnung derselben pro 1863 weist wieder die erfreuliche Erreichung nach, daß das Vermögen, wenn auch langsam, wächst. Dasselbe beträgt gegenwärtig 52,255 Thaler. Die neuangelegten Kapitalien werden, so weit es angeht, zu höherem Zinsfuß angelegt, als früher; nur erschien es den Directorial-Mitgliedern zweckmäßiger, statt der kleinen Apontos von 10, 25 und 100 Thaler größere zu nehmen, was die Verwaltung wesentlich erleichtern würde. Die 208 Mitglieder und 731 Abjunktanten zahlten ihre Beiträge von 6713 Thlr. und 167 Antrittsgelehrten ohne bedeutende Reize, die Collecte ergab 460 Thlr. an Geschenken incl. der Erträge von Concerten und Sammlungen erhielt die Anstalt nur 283 Thlr., an Vermächtnissen, mit denen unfreie ewige Schwesternstift so reichlich bedacht wurde — nichts. Die Zahl der Wittinen und Waisen ist nicht wesentlich, die der Pensionäre gar nicht gestiegen; dies gibt den erfreulichen Beweis, daß die anderswo aufgestellte Behauptung: die Anstalt habe hierin den Höhepunkt erreicht, richtig sei. Schließlich sprachen alle Mitglieder den Wunsch aus, daß die vorschriftsmäßig abzuhandelnde Generalversammlung noch im Laufe d. J. abgehalten werden möge. J. K.

=bb= [Die Oder] zeigt trotz des abnehmenden Wasserstandes immer noch einen lebhaften Verkehr zwischen hier und Stettin. Obgleich eine ungeheure Anzahl Holzgänge unsere Schleusen passirt ist, treffen fortwährend neue hier ein.

— [Berichtigung.] In dem gestrigen Bericht über die Volksversammlung ist die Stelle in der Rede des Hrn. Dr. Asch, die nationale Bewegung angehend, dahin aufzufassen, die Nationalitäts-Idee sei in den Völkern so mächtig, daß es wohl die Frage bleibe, ob nicht hier und da selbst der Despotismus mit Freuden begrüßt werden könnte, wenn ihm die Ausführung jener Idee gelänge. Redner selbst verwahrt sich dagegen, als ob auch er einen solchen Despotismus mit Freuden begrücken würde.

\*\* [Seltener Beweis von Dankbarkeit.] Am vorigen Sonntag wurde die Leiche des plötzlich verstorbenen 25jährigen Klempner-Kreiter W. zur Erde bestattet, dessen letzte Lebensjahre noch durch die seltene Dankbarkeit eines von 30 Jahren bei ihm in der Lehre gewesenen armen Bürschens wesentlich erleichtert worden sind. Dieser Bürschling nämlich ging nach beendeter Lehrzeit in die Fremde, wo er von Glück begünstigt, sich rasch eine sehr ehrenwerte Stellung in Petersburg als kaiserlich russischer Hof-Klempner-Meister und damit auch bedeutenden Mittel erworben hat. Nach 25jähriger Abwesenheit besuchte er vor 6 Jahren seine Heimat Breslau und seinen Lehrprinzipal, und da er denselben nicht in den günstigsten Verhältnissen angetroffen, so veranlaßte er durch eine bedeutende Einzahlung an das katholische St. Anna-Hospital, daß sein ehemaliger Lehrmeister alljährlich eine Leibrente von 96 Thaler erhalten und nach zurückgelegtem 60. Jahre Infass des Hospitals werden sollte, welche letztere Wohlthat ihm leider durch sein zeitiges Ableben, so sehr er sich auch darnach sehnte, nicht zu Theil geworden ist. Auch den beiden Töchtern des nun Verstorbenen übergab er jeder ein Sparlappenbuch von 100 Thalern zur Beschaffung der Kosten ihrer künftigen Ausbildung.

=bb= [Vorwitz.] Der Wärter des im zoologischen Garten befindlichen Bären machte sich unlängst einen Scherz, indem er denselben als Belohnung für einen eben aufgeführten Tanz, in seinem Munde ein Stück Zucker reiste, welches jener ganz behutsam mit seiner Schnauze herausnahm. Dies wollte einer der Besucher nachmachen, wozu er den Augenblick benötigte, in welchem sich der Wärter entfernt hatte. Der Mann ahnte vollständig das Manöver des Wärters nach, der Bär jedoch schlug ihn mit der Faust ins Gesicht und brachte ihm mehrere Wunden bei, außerdem zerriss er ihm den Rock.

□ [Zur Warnung.] Ein am Blücherplatz wohnender Kaufmann schickte vor einigen Tagen seinen Laufbürochen nach der Post, um daselbst zwei Geldbriefe, den einen mit 25 Thlr., den Andern mit 55 Thlr. Inhalt in Empfang zu nehmen und gab dabei dem Abgesandten den ausdrücklichen Auftrag, sie schleunig als möglich zurückzuliefern, da noch andere wichtige Geschäfte seiner barerten. Aber es verschloß eine Stunde und der Bursche war noch nicht zurückgekehrt. Der Principal wartete nunmehr abermals eine ge- raume Zeit im Geschäftsstiale, während welcher der Erwartete indeß immer noch nicht zurückgekehrt war. Endlich begiebt er sich selbst auf den Weg nach dem Postgeschäft, um dort etwa des Verschwundenseins noch habhaft zu werden. Aber nirgends bemerkte er ihn und ebenso war in der betreffenden Zeit das Post-Ausgabe-Bureau geschlossen, so daß es ihm auch hier unmöglich war, nähere Erklärungen über das Abholen des Geldbriebs zu ziehen. Er begiebt sich nunmehr wieder zurück nach dem Geschäftsstiale, da ihm einfällt, daß der Knabe vielleicht einen notwendigen Gang zu seinen hierorts wohnenden Eltern gehabt habe, und in der Zwischenzeit vielleicht schon wieder nach dem Geschäft auf dem Blücherplatz zurückgekehrt sein könnte; trifft aber schon auf der Albrechtsstraße den Geschäft. Die dem Bürschchen nun zunächst vorgelegte Frage, wo er die Geldbriebe habe, wird von ihm dahin beantwortet, daß sie verloren gegangen seien, aber wie und wo vermöge er selbst nicht zu detailieren; er habe den Verlust erst auf dem Ringe bemerkt und deshalb den Weg auf der Albrechtsstraße bis zur Post

unablässig passiert und die Vorübergehenden gefragt, ob sie denn nicht zwei Geldbriebe gefunden hätten, steis habe er aber eine abschlägliche Antwort erhalten. Der Principal übergab nunmehr den Lebhaben einem Polizisten. Er wurde nach der „schmerzhaften Mutter“ gebracht und dort in Gegenwart seines Herrn einer genauen Untersuchung unterzogen, die indeß ganz resolutlos blieb. Endlich aber zwang ihn die Hoffnung auf Befreiung von einer längeren Gefängnishaft zum Geständniß — nach seiner Aussage hatte er die bewohnten Briefe unter einem Strauch an der Oder auf dem Wege nach Scheinzig verborgen. So unmöglich war dies nun auch wegen der verhältnismäßig kurzen Zeit, die er dazu gebraucht hatte, lang, so begaben sich doch die Criminalbeamten im Verein mit dem Principal und Lebhaben nach der bezeichneten Stelle. Alle Straucher wurden untersucht — aber nirgends etwas vorgefunden — bis endlich ein dortiger Aufseher den Beamten bedeutet, daß er den Bürschchen vor einer Stunde unter einem ihm näher bezeichneten Strauch habe hervorkriechen sehen. Man sucht jetzt auch dort und findet in der That beide Briefe — zwar erbrochen, aber noch mit ihrem richtigen Inhalt in Summa 80 Thlr. versehen. Der jugendliche Bürsch, der sich durch das Erbrechen der Briefe zunächst von der Richtigkeit des angegebenen Inhaltes überzeugen wollte und dann den weiten Weg zum Verbergen derselben gewählt hatte, wurde sofort den Armen der Sicherheitsbehörde überlassen und wird somit nicht der gerechten Strafe entgehen.

Görlitz, 22. Mai. Am 19. d. M. traf der Geheime Ober-Baurath Weishaupt hier ein und hat am 20. eine Inspektionsreise mit dem Regierungs- und Baurath Malberg über den Stand der Arbeiten auf der schlesischen Gebirgsbahn (bis nach Waldenburg) unternommen. (Nied. 3.)

+ Grüneberg, 20. Mai. [Siegener.] Gestern hielt die gegen 12-15 Köpfe zählende Siegenerfamilie, von der schon mehrfach in dieser Zeitung die Rede gemacht, aus der Gegend von Sorau kommend, auch an diesen Orten einen Einzug, wo sie in eigens auf dem Viehmarktplatz in der Nähe des Schießhauses im freien aufgeschlagenen Gelände einen Aufenthalt von 5 Tagen nebem wollen, um ihre Beschäftigung des Kesselfleidens zu betreiben, indem sie sich für ungarnische Kupferschmiede ausgeben. Man erzählt sich, daß die Arbeit sehr gut, insbesondere aber das Löten derartig verlaufen sollen, daß ihnen in Sorau ein Metallarbeiter eine namhafte Summe für Mitteilung der Löthung vergeblich geboten habe. Den fremden Gästen, welche sich in Deutschland nur sehr schlecht und schwer verständlich ausdrücken versteht, wird eine starke Aufmerksamkeit seitens unserer Einwohner und besonders der Schuljugend dadurch zu Theil, daß die Besuche in ihrem aufgeschlagenen Lager den ganzen Tag über nicht abnehmen. — Wenn die Haushalte der selben neuerdings genannt werden, so kann von uns dieser Meinung nicht befestigt werden, da dieselbe hierorts mehr in einem schmuckigen Rahmen erscheint, von welchem das blendend Weiße ihrer schönen Bahne besonders abstrahlt. Die Männer tragen auf der Brust unverhältnismäßig große silberne Knöpfe in der Größe eines ziemlich starken Apfels, führen zum Theil stark mit Silber beschlagene hohe Stäbe mit großem Knopf, ähnlich unserer Dorfschulzenstäbe bei sich, und ihr dünnes aber pechschwarzes langes Haar hängt an beiden Seiten des Gesichts herab. Die Frauen haben einen Kranz von großen silbernen Münzen und Knöpfen um den Hals, von denen sich besonders eine ältere, wahrscheinlich die Siegenermutter, auszeichnet. Die ganze Gesellschaft incl. Kinder raucht Tabak aus stark mit Silber beschlagenen kurzen Pfeifen und Cigarrenspitzen, wie sie überwiegend ein Silberkonus bei der Gesellschaft kennzeichnen. Ihr Gespann besteht aus 4 Pferden.

Striegau, 24. Mai. [Unglücksfälle.] — Wetter.] Am Sonnabend verunglückte in dem ½ Stunde von hier belegenen Dorfe Muhrau ein häßlicher Knabe. Derselbe hatte sich nicht am Ufer des Mühlengrabens etwas zu schaffen gemacht, verlor hierbei das Gleichgewicht und stürzte ins Wasser. Da Niemand den Unfall bemerkte, schwamm der arme Kleine bis zur Mühle, wo er am Recken hängen blieb und später tot herausgezogen wurde. — Ein anderer Unfall ereignete sich in einem hiesigen Granitsteinbruch. Die in demselben beschäftigten Arbeiter hatten gemeinschaftlich ein kostbarer Blücherchaufoos gespielt. Dasselbe gewann ein Pferd. Die alldäufigen Gewinner wollten nun ihrer Freude durch eine Vollerschaffung Ausdruck geben, bei dieser Gelegenheit entlud sich aber ein Schuh noch während der mit dessen Herrichtung beschäftigte Arbeiter in unmittelbarer Nähe befand. Der Ungläücke wurde hierbei an mehreren Stellen des Armes durchbohrt verletzt, so daß seine Unterbringung im Krankenhaus sofort erfolgen mußte. — Nach einem beständigen und andauernden Regen am gestrigen Tage haben wir heute gar Schneefall. Wenn derselbe hier zwar nicht liegen bleibt, so ist es doch anders im Gebirge, welches heut wieder im weißen Kleide prangt.

— Hirschberg, 23. Mai. [Die Agenten-Schwindel], welche von London aus nach verschiedenen Richtungen des Teutschland hin die Ankunft von amerikanischen Paketen meldet und die sofortige Zustellung derselben an die Adressaten zusagt, sobald der entstandene Kostenbetrag an die Firma eingeschickt wird, hat ihre industriellen Operationen nunmehr auch bis ins Riesengebirge erstreckt, wie solches ein vor Kurzem an einen hiesigen Rechtsamt eingegangenes Schreiben beweist, in welchem dem Adressaten von der oben erwähnten Gesellschaft angezeigt wird, daß für ihn ein Paket aus Amerika via New-York angeliefert sei, welches er nach Erfüllung der Kosten im Betrage von 5 Fl. umgehend per Post zugestellt erhalten würde. Adressat hätte allerdings ein Paket aus Amerika erhalten können, zog aber dennoch vor, die Vermittelung des preußischen General-Consulats in London zur Erforschung einer etwaigen Betrügerei, oder, falls dieser Verdacht unbegründet wäre, zur Überprüfung des Pakets nachzuführen, um ihm noch rechtzeitig aus öffentlichen Blättern die weiteren Aufschlüsse über das ausgedehnte Schwindelgeschäft der Gesellschaft zu Gesicht kamen, worauf selbst redend auch fernere Schritte unabhängig wurden.

— Glaz, 22. Mai. Gestern fand zum Besten der Hinterbliebenen in Schleswig ein Concert in Guttweins neuem Saale statt, zu dem sich die Gesangvereine von Glaz, Habelschwerdt, Reinerode, Neurode, Mittelwalde und Reichenstein mit dem Musikor des 4. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 63 vereinten hatten. Die Aufführung war eine gelungene zu nennen. Da ferner zwischen den größeren allgemeinen Chören, jeder einzelne Verein eine besondere Piece vortrug, so wurde es zu einem Wettkampf, wobei der reichste in einer kleinen Verein, dessen schwarzestes Lied auf allgemeines Verlangen wiederholt werden mußte, die Siegespalme davontrug. Die Einnahme betrug 74 Thaler 4 Sgr. 8 Pf.

— Pleß, 22. Mai. [Ein bedauerlicher Vorfall.] Von der neudorfer Feldmark ist ein Theil von einem Bauer erpachtet, welcher zur Deckung der Jagdpacht mehrere Theilnehmer herangezogen hat, welche die Jagd selbstverständlich vollständig ruinirt haben. Von diesen Jagdteilnehmern ging am 19. d. M. der Schneider Dubiel aus Halemba auf die Jagd und trifft dafelbst den Sohn eines Bauern in Begleitung eines Knechtes auf dem eigenthümlichen Grundstück. Beide waren vom Vater resp. Wirth abgefordert worden,

hem Wege begegnet sei, derselbe sei aber hinter der fälschlichen Fasanerie quer seldein dem Bruch augeleit. Dieser Spur nachgebend, fand man endlich den Flüchtling hinter einem Haufen Hopfenstangen versteckt. Nach Reisen seinem betrübten Vater zurückgeblickt, vor diesem um den Grund seiner Flucht befragt, gab er zur Antwort: schon längst habe er den Vorsatz getaft, zu den Insurgents überzugehen, diesen Vorsatz habe er am Donnerstag zur Ausführung bringen wollen, weil er einer vom Lehrer erhaltenen schlechten Censur wegen sich fürchtete, dem Vater vor Augen zu erscheinen. — Mit dem Abend-Personalzuge traten Vater und Sohn die Heimreise nach Breslau an.

### Handel, Gewerbe und Ackerbau.

**Breslau**, 24. Mai [Börse]. Bei fester Haltung waren die Course wenig verändert. Oesterr. Creditabilität 83½—83%, National-Anleihe 69½, 1860er Loos 83½—83%, 1864er Loos 55%, Banknoten 82%—82%. — Oberschlesische Eisenbahnattentat 158% Br., Freiburger 131% bezahlt, Krefeld-Oberberger 59% Geld, Oppeln-Tarnowitzer 73½—73%. Fonds ohne Umsatz, Schles. Bankvereins-Anteile 104 gefügt.

**Breslau**, 24. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pf.) matt eröffnet, schließt höher, gef. — Etr., pr. Mai und Mai-Juni 35%—36 Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 35%—36 Thlr. bezahlt und Gld., 36% Thlr. Br., Juli-August 37% Thlr. Gld., 37% Thlr. Br., August-September 38% Thlr. Gld. und Br., September-Oktober 38%—39% Thlr. bezahlt und Gld., 39% Thlr. Br., Ott.-Nov. 39% Gld. Weizen (pr. 2000 Pf.) gef. — Wissel, pr. Mai 51% Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pf.) gef. — Etr., pr. Mai und Mai-Juni 42% Thlr. Br., August-September —, September-Oktober 40 Thlr. Br.

Hasen (pr. 2000 Pf.) gef. — Etr., pr. Mai 111 Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pf.) gef. — Etr., loco 13% Thlr. Br., 13% Thlr. Gld., pr. Mai 13½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 13½ Thlr. Br., Juni-Juli 13½ Thlr. Br., Juli-August 13½ Thlr. Br., August-September —, September-Oktober 13%—13½ Thlr. bezahlt, Oktober-November —.

Zink 6 Thlr. 25 Sgr. und 6 Thlr. 26 Sgr. bezahlt.

### Die Börsen-Commission.

**Preise der vier Haupt-Getreidearten und der Kartoffeln** in den bedeutendsten Marktsäden der Provinz Schlesien im Monat April 1864, nach einem monatlichen Durchschnitte in Silbergroschen und Pfennigen und Scheffeln angegeben.

Namen der Städte.	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hasen.	Kartoffeln.
1. Breslau .....	116	117	116	117	116
2. Grünberg .....	60	6	40	7	33
3. Glogau .....	61	2	36	8	37
4. Liegnitz .....	58	—	37	10	33
5. Görlitz .....	59	8	42	—	35
6. Hirschberg .....	67	6	43	—	36
7. Schweidnitz .....	73	6	47	9	38
8. Frankenstein .....	60	6	41	8	36
9. Glaz .....	65	2	44	5	36
10. Neisse .....	64	2	44	9	36
11. Oppeln .....	61	7	43	6	36
12. Leobschütz .....	57	3	39	3	37
13. Ratibor .....	59	9	41	—	37
Durchschnittspreise der 13 preuß. Städte .....	57	1	40	8	38
8 posenschen Städte .....	55	6	34	2	28
5 brandenburg. Städte .....	57	1	35	8	32
5 pommer. Städte .....	62	4	40	11	37
13 schlesischen Städte .....	59	7	39	5	33
8 sächsischen Städte .....	62	—	41	9	36
14 westfäl. Städte .....	66	2	45	5	40
16 rheinisch. Städte .....	74	11	52	10	48
	82	1	55	3	47
				5	34
				1	31
				—	—
				—	17
				—	9

### Eisenbahn-Zeitung.

[Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.] Es liegt uns der Bericht der Direction der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahngesellschaft, an die heute stattfindende General-Versammlung der Actionäre, vor. Der Bericht ist in bekannter und gewohnter Klarheit abgefaßt und gibt ein treffliches Bild der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn. Wir behalten uns die Besprechung desselben in seinen Einzelheiten vor und drucken nur den Theil wörtlich ab, welcher unsere Leser im weiteren Kreise besonders interessirt, weil er „die Erweiterungen der Bahn“ behandelt.

### III. Bericht über den Stand der Angelegenheiten, betreffend die Erweiterungen der Bahn.

Obzwar wir die Hoffnung haben, binnen Kurzem einer außerordentlichen General-Versammlung die Resultate unserer Bemühungen für die Ausführung der projectirten Bahn-Erweiterungen zur Genehmigung vorzulegen, so wollen wir doch nicht verfehlten, über diese Angelegenheit einige vorläufige Mittheilungen zu machen.

Im Laufe des vergangenen Jahres sind in Folge der Beschlüsse der außerordentlichen General-Versammlung vom 20. Januar v. J. die technischen Vorarbeiten für die Strecke Breslau-Dels-Namslau-Kreuzburg-Kolonoska zur Ausführung gebracht und der hohen Staatsbehörde überreicht worden. Es ist uns die Concession nicht nur für diese Linie, sondern auch für die Bahn-Verlängerungen im Bergrevier, sowie endlich für deren Fortsetzung bis Emanuelsegen und von da über Paprocan nach Mittel-Pajisk zum Anschluß an die Wilhelmsbahn, sowie von Paprocan über Pieš bis Dziedz zum Anschluß an die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn und an die Bahn von Dziedz nach Bielitz und Biala — dem Anfang einer Bahn nach Ungarn durch den Pas von Sappusch — in Aussicht gestellt worden, wosfern wir die erforderlichen Geldmittel nachweisen.

Bei der Unsicherheit mittels der gewöhnlichen Actien-Zeichnung ein so bedeutendes Bau-Capital, wie zu diesen Linien nötig ist, aufzubringen, sind wir zunächst wegen desjenigen Theiles der Bau-Capitalien, welche voraussichtlich die Actienzeichnung nicht liefert, mit einem Vertreter ausländischer Capitalisten in Verhandlung getreten, und dürfen wir nach Lage derselben annehmen, daß das ganze Unternehmen gesichert erscheint, sowie nur ein verhältnismäßig kleiner Theil des Actien-Capitals durch die Zeichnung der Interessenten und Adjacenten der Bahn gedeckt wird.

Wir stehen im Begriffe: den definitiven Vertrag hierüber abzuschließen und eine Deckung eines Theils des Capitals in den hetheligen Kreisen durch die Actienzeichnung herbeizuführen.

Sowie dieses geschehen sein wird, soll eine außerordentliche General-Versammlung berufen und die zur Ausführung des ganzen Plans erforderliche Genehmigung nebst entsprechender Abänderung des Gesellschafts-Statuts beantragt werden.

**Breslau**, 23. Mai. Nach zuverlässigen Nachrichten hat zwischen den Directionen der Oberschlesischen und der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn in den vergangenen Tagen eine Vereinbarung stattgefunden, wonach der um 5 Uhr Nachm. von Oppeln nach Tarnowitz abgehende, in Tarnowitz ungefähr um 8 Uhr ankommende Zug seine Fabrik sofort bis Karf (Beuthen) und Morgenroth ausdehnt, und Morgens um etwa 6 Uhr von Morgenroth, nach Ankunft des Zuges aus Gleiwitz dafelbst, nach Tarnowitz zurückkehrt, um ungesäumt (wie bisher um etwa 7 Uhr) nach Oppeln weiter befördert zu werden. Hoffentlich wird dieser erste Schritt zur Erlangung direkter Personen-Verkehrszweige zwischen dem Gebiete der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn und dem Bergwerkrevier seine gute Wirkung haben! —

Weitere Verbesserungen der Anschlüsse in Tarnowitz sind in Aussicht genommen, ließen sich aber zur Zeit noch nicht realisieren.

### Schützen- und Turn-Zeitung.

**Oppeln**, 22. Mai. Der heutige Nachmittag bildete den Schluss am Montag den 16. d. Mts. begonnenen Pfingstchießens der biegsigen Bürgerschützen. Es war aus demselben als König Niemeyer Holitschke, als rechter Marshall Schneidermeister Lukaszt, als linker Marshall Gutsbecker Schmidt hervorgegangen, welche bei dem feierlichen Einzuge in die Stadt von dem Regierungspräsidenten Dr. von Viebach, Kreisdeputirten Grafen von Bünn und anderen angesehenen Herren unserer Stadt, begleitet wurden. Die frühere Uniform der Schützen war der graue Juppe mit grünen Aufschlägen, schwarzen Filzhut mit Rehbart und Haarbusch gewichen; diese Kleidung ist jedenfalls zweck- und zeitgemäß als die frühere Uniform, doch darfst ein weniger dunkles Grau der Juppen, die fast schwarz aussehen und von denen sich das Grün der Aufschläge nicht genug abhebt, vorzuziehen gewesen sein.

**Wiesbaden**, 23. Mai. Unsere eigentlich noch junge Bürgerschützen-Gilde nimmt einen recht lebhaften Aufschwung. Die Zahl der Mitglieder nimmt in Folge starker Bevölkerung aus der nahen Umgegend von Jahr zu Jahr zu und es ist erstaunlich mit welcher Sicherheit und Präzision viele der Theilnehmer zu schießen pflegen. — Nächsten Monat findet bei uns das gemeinschaftliche Schießen der vereinigten Oberschlesischen Bürgerschützen-Gilden statt, welches nach der Gründung dieses Vereins im Jahre 1851 zum erstenmal auch hier abgehalten wurde. Bei dem gegenwärtigen, jedoch noch nicht zum Abschluß gelangten Königs-Schießen hat gestern der Fleischermeister August Apfeld von hier den besten Schuß.

**Striegau**, 24. Mai. Am gestrigen Tage hat hier der Männer-Turn-Verein mit dem Sommerturnen begonnen, des schlechten Wetters wegen mußte mit demselben aber bald abgebrochen werden. Von Seiten der Stadtkommune sind mehrere größere Turngeräthe angekauft worden, an welchen nun Übungen gemacht werden sollen. Da dieselben jedenfalls interessant sind, so läßt sich annehmen, daß die in der letzten Zeit gezeigte schwache Theilnahme einem regeren Turner Platz machen wird. Um auch wieder einmal ein dauerndes Lebenszeichen von sich zu geben, hat der Verein beschlossen, kommenden Sonntag bei günstigem Wetter eine Turnfahrt nach den polnischen Burgen zu unternehmen.

**Breslau**, 21. Mai. [Personalien.] Kreis-Vicar Wilhelm Schneider in Gleiwitz als Pfarr-Adv. nach Tarnowitz.

Hilfslehrer Almanz Wille in Albdorf als Lehrer an der neu begründeten Schule in Forst, Kr. Landeshut. — Schullehrer Carl Kuppe in Schmölln als Schullehrer, Organist und Küster nach Preischau, Kr. Steinau a. O. — Der prov. Lehrer Paul Günther in Hartau, Kr. Landeshut als definiter Lehrer dafelbst. — Adv. Hermann Hoffmann in Steinendorf als solcher nach Schwientochlowitz, Kr. Beuthen. — Lehrer Fr. Stamel in Röder als Schullehrer nach Biskupitz, Kr. Beuthen.

### Briefkasten der Redaktion.

Herrn 4-Referenten zu Görlitz: Zu diesen Auszügen fehlt uns der Raum.

### Telegraphische Depeschen.

**Wien**, 24. Mai (Abends). Der von Dänemark in der nächsten Conferenzsitzung zu beantragenden Bedingung der Räumung Jütlands gegen die Erneuerung des Waffenstillstandes wird von den deutschen Mächten wahrscheinlich die Gegenforderung auf Herausgabe der deutschen Schiffe entgegengestellt. Die dänischen Vorschläge sind bereits bekannt. Dänemark verwirft die Personalunion und zieht die Trennung Holsteins und Südschleswigs vor. England, Frankreich und der deutsche (oder die deutschen?) Vertreter diesen Vorschlägen zustimmend. Die Details der Theilung Schleswigs sind Gegenstand der weiteren Verhandlungen. (Del. Dep. d. Bresl. Ztg.)

**Augsburg**, 24. Mai. Der angsth. „Allg. Ztg.“ ist die Nachricht zugegangen, daß der Kaiser von Österreich den Entschluß gefaßt hat, in der schleswig-holsteinischen Frage die Rechte des Herzogs von Augustenburg anzuerkennen. (Wolffs Z. B.)

### Abend-Post.

**Hamburg**, 23. Mai. [Die Broschüre „Dänemark und die Conferenz.“] — Der neue dänische Kriegsminister. — Die dänischen Vorschläge zur Conferenz. — Bereitete Empfangsstörlichkeiten. — Prinz Friedrich Carl in Rendsburg. — Nicht unbedeutendes Aufsehen erregt in Kopenhagen eine so eben erschienene Broschüre des Kanzleirats de Coninck, früher Bürauchef im Reichstage, jetzt Sekretär im Hof- und Stadtgericht. Diese ist betitelt: „Dänemark und die Conferenz“, und sucht aufzuführen, daß eine Theilung Schleswigs eine nothwendige und zugleich die beste Lösung sei. Südschleswig und Holstein sollten wie Nordschleswig und Dänemark zu je einem Staate vereinigt werden; ein Friedens-Normalbudget solle auf der Conferenz in Betreff der gemeinsamen Angelegenheiten festgestellt werden, welches dänischer Holstein-Südschleswig gegenüber nicht ohne Zustimmung des letzteren erhöht werden könnte. Das Ziel der dänischen Politik müßte sein, selbst mit Opfern eine Versöhnung zwischen den Nationalitäten durch ihre Trennung herbeizuführen und damit dauernden Frieden mit Deutschland. Die Inconsequenz der Cöderpolitik, welche sich gleichzeitig auf Verträge und Nationalität gestützt habe, müsse aufgehören. Die Südschleswiger seien Deutsche, die Nordschleswiger Dänen; erstere müßten mit den Holsteinern in Isthoe tagen und völlige Autonomie haben, letztere mit den Dänen in Kopenhagen. Dies die Grundzüge der Broschüre, welche, wie man den „Hamb. Nachr.“ schreibt, in Kopenhagen einen guten Eindruck macht und Beifall findet, nur daß sich allso gleich die Frage aufwerfe: Wo ist die Grenze? — Die Ernennung des Oberstlieutenants Reich zum Kriegsminister sieht man als ein Zeichen an, daß man sich jedenfalls auf die eventuelle Fortsetzung des Krieges gefaßt macht, und man knüpft für diesen Fall große Hoffnungen an ihn, da er Talent, Besonnenheit, Sachkenntniß und jugendliche Kraft in sich vereinigt, und, was man am meisten schätzt, Charakterfest genug ist, um besser als die beiden letzten Kriegsminister allen populären Einflüssen zu widerstehen. — Die der nächsten Conferenzsitzung vorzulegenden dän. Vorschläge sollen zunächst den Abschluß eines Waffenstillstandes bezeichnen unter der Bedingung, daß als Aequivalent für die Nichtbenutzung der günstigen Jahreszeit Jütland vom Feinde geräumt werde. — Wie die Vorbereitungen zum Empfang der preußischen Kronprinzessin in vielen schleswigschen Orten vergebens waren, so können die Schleswiger und Rendsburger ihre Huldigungen beim Prinzen Friedrich Carl nicht anbringen, da Seine Hoheit offenbar allen diesen Demonstrationen ausweicht. Den schleswiger Damen blieb nichts anderes übrig, als den dem Prinzen zu überreichenden Lorbeerkrans im Vorzimmer der Wohnung desselben in Lounsfelde niederzulegen. Etwas besser ging es den Rendsburgern; nahm der Prinz auch die Massendeputation nicht an, wie er überall bisher keine derartige empfangen hat, so wurden doch, unter Einführung des Ober. Blumenthal, zwei dazu committirte Herren, Amtsactuar Brenning und Dr. Garsten, auf das Huldreichste empfangen. Nachdem diese ihm für seine und Preußens ruhmvolle Waffenthalt gedankt, sprachen sie in gegebener Veranlassung sich über die Wünsche des Landes aus, welche Unabhängigkeit von den verhassten Dänen, ein urtheiltes Schleswig-Holstein, unter seinem angestammten und erkorenen Herzog Friedrich im engsten Anschluß an Preußen ersehnten. Der Prinz entgegnete, die

Wünsche des Landes seien ihm bekannt, er hoffe, daß sie realisiert würden. Der Totaleindruck war ein höchst befriedigender.

\* \* \* **Kopenhagen**, 21. Mai. [Die Reichstagswahl frührer angeordnet. — Der Staatsrat fortgesetzt streng eiderdänisch. — Ansprache des Prinzen Oscar von Schweden an die Bemannung des Geschwaders im Hafensjö bei Gothenburg. — Sonstiges.] Das Ministerium Monrad ist auf jegliche Art und Weise bemüht, die eingetretene Waffenruhe zu eigenem Vortheile auszubauen. Heute ist z. B. die Abänderung getroffen worden, daß auf den 14. Juni ausgeschriebene Wahlen zu der Volksabteilung (zweite Kammer) des dänischen Reichstages nicht an dem genannten Tage, sondern voraussichtlich in Anbetracht der mit dem 12. Juni endenden einmonatlichen Waffenruhe bereits am 7. Juni stattfinden sollen. — Der König hat heute auf dem Schloß Amalienburg neuerdings einer Staatskräftigung präsidirt. Es kam vorzugsweise das die Waffenruhe betreffende Protokoll aus der Sitzung der londoner Conferenz vom 9. d. M. zur Sprache, und wurde mit Beziehung hierauf festgestellt, daß nur dann eine Verlängerung der Waffenruhe zu acceptiren, wenn Dänemark zuvor der ungeschmälerte Besitz des Herzogthums Schleswig garantirt würde! — Als Prinz Oscar von Schweden am verwichenen Mittwoch das Kommando über die im Hafensjö versammelte schwedisch-norwegische Escadre übernahm, erließ er folgende Proklamation an die Flottenbemannung:

„Ich begrüße Euch, Befehlshaber, Unterbefehlshaber und Mannschaften auf der mir gnädig anvertrauten schwedisch-norwegischen Escadre, Aufzettungen unter Euch, unter der dreizügigen Flagge, weiß ich lebhaft und tief die Heiligkeit der Bande zu erkennen, welche uns mit einander verbinden. Mit vielen von Euch stehe ich im Beize gemeinamer persönlicher Erinnerung, mit allen theile ich ein gemeinsames Streben nach Ordnung und Ergebenheit. In einer ernsten Zeit haben wir uns auf den Befehl unseres geliebten Königs zusammengefunden. Gleichwie ich Eurer Pflichttreu und Eurem Eifer zuverlässig vertraue, so baue ich auch auf Euer Vertrauen, schwedische und norwegische Waffengefährten! Durch edle Gehirnung bei der Ausführung unseres Berufes, durch die Befestigung der Stammbewandtschaft, welche uns vereint, werden wir das Vertrauen des Mannes und die Achtung der Mitbürger erwerben, sowie als würdige Söhne des glorreichen Blinter-Stammes des Nordens die Ehre unserer Flaggen zu schützen. Es lebe der König und das Vaterland!“

Die Ernennung des Oberstlieutenants Reich zum Kriegsminister wird verschiedene Personalveränderungen veranlassen. Namentlich ist von dem Rücktritt des außerordentlich befähigten Deportementschefs, Majors Ankjer, von seinem bisherigen Posten die Rede. Inzwischen wäre dem etwaigen leichten Ereignisse wohl eher das Motiv persönlichen Ehrgeizes, als ein politischer Grund beizumessen. — In der Armee

## Ausstellung von Wollbliesen.

Der Schlesische Schafzüchter-Verein wird in diesem Jahre wiederum eine Ausstellung von Wollbliesen veranstalten; er lädt die Herdenbesitzer ein, dieselbe zu besuchen. Die Ausstellung wird in den Tagen vom 4. bis 10. Juni d. J. in dem Börsengebäude am Blücherplatz stattfinden. Für die Beteiligung sind folgende Bedingungen vorgezeichnet:

- 1) Nur Wölfe vom Merino-Schaf, und diese nur in gewaschenem Zustand, werden zur Ausstellung angemessen.
- 2) Aus einer und derselben Herde dürfen nur drei Wölfe ausgestellt werden; Wölfe von Lämmern dürfen nicht darunter sein.
- 3) Wer Wollbliese ausstellen will, muss dieselben bis spätestens zum 26. Mai schriftlich unter Bezeichnung der Herde, aus welcher sie entnommen sind, bei dem Geheimen Regierungsrath v. Götz zu Breslau, Orlauerstraße Nr. 45, anmelden, dem Anmeldungscheinrechte auch einen zur Deckung der Kosten bestimmten Betrag von zwei Thaler beifügen.
- 4) Bei Annäherung des Ausstellungstermines und spätestens am 1. Juni müssen die also angemeldeten Wölfe in gewaschenem Zustand, unter Angabe des Gemüts und des Geschlechts der geschorenen Thiere eingeliefert werden. Später eingehende Wölfe werden nicht angenommen.

Die Wölfe müssen in (Holz- oder) Papierkästen ausgebreitet sein; die Kästen müssen 2 Fuß 7 Zoll lang, 1 Fuß 9 Zoll breit und 3 Zoll hoch, äußerlich holzgeb., innen blau ausgeschlagen sein. Behältnisse von anderen Dimensionen oder Farben werden nicht angenommen. Die Befragung vorschriftsmäßiger Kästen hat der General-Sekretär des Schafzüchtervereins, Herr Redacteur Janke hier selbst, Lauenziplatz Nr. 13, übernommen; durch ihn können vergleichend in Bestellung gegeben und bezogen werden. Die Blicke sind zu adressieren an den Kastellan Herrn Neißler zu Breslau, Blücherplatz, im Börsengebäude.

5) Nach Ablauf der für die Ausstellung bestimmten Tage und spätestens bis zum 20. Juni sind die Wölfe von den Ausstellern abzuholen. [4896]

Breslau, am 15. März 1864.

[830] **Bekanntmachung.**  
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 615 das Erlöschen der Firma: Robert Werner hier heut eingetragen worden.  
Breslau, den 18. Mai 1864.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

[831] **Bekanntmachung.**  
In unser Firmen-Register ist Nr. 1495 die Firma Hermann Bernhardt hier, und als deren Inhaber der Kaufmann Hermann Bernhardt hier heut eingetragen worden.  
Breslau, den 18. Mai 1864.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

[829] **Bekanntmachung.**  
Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Robert Werner hier ist durch Accord beendet.

Breslau, den 19. Mai 1864.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

[828] **Konkurs-Eröffnung.**

**Kgl. Kreis-Gericht zu Beuthen OS.**

I. Abtheilung.

Den 23. Mai 1864, Vormittags 9½ Uhr.

Über das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Singer hier selbst ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 23. Mai 1864 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Anton Hillmer hier selbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf den 6. Juni d. J., Vormittags 11½ Uhr, in unserm Gerichts-Lokale, Termins-Zimmer Nr. V., vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Fritsch, anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschuldeten, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 30. Juni 1864 einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorechte

bis zum 27. Juni 1864 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Beenden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

am 18. Juli 1864, Vorm. 10 Uhr, in unserm Gerichts-Lokal, Termins-Zimmer Nr. V., vor dem genannten Kommissar zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Fällen mit der Verhandlung über den Ablauf verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 6. August 1864 einschließlich festgelegt, und zur Prüfung aller innerhalb der selben nach Ablauf der ersten Frist ange meldeten Forderungen ein Termin auf den 2. September 1864, Vorm. 11 Uhr, in unserm Gerichts-Lokal, Termins-Zimmer Nr. V., vor dem genannten Kommissar, anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Der Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muss bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnbaren oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Alten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechtsanwälte Gutmann, Lebeneck, Leonhard, Justizräthe Schmid und Walter hier selbst, Rechtsanwalt Volkenberg in Myslowitz und Rechtsanwalt Döppeler in Zarnowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen. [834]

[799] **Bekanntmachung.**  
Der Posten eines Rectors an der hiesigen evangelischen Stadtschule, mit dem ein jährliches Gehalt von 400 Thlr. nebst freier Wohnung verbunden ist, soll am 1. Oktober d. J. neu besetzt werden. Pro rectorat geprüfte Candidaten der Theologie, welche hierauf reflektieren, haben ihre Zeugnisse bis zum 15. Juni d. J. an uns einzusenden. Die Wahl erfolgt (aus drei Candidaten) durch die R. Regierung. Parchim, den 18. Mai 1864.

**Der Magistrat.**

## Landwehr-Offizier-Ressource.

Vom Freitag den 27. Mai ab finden, wie im vergangenen Sommer, die geselligen Zusammenkünfte in Bettiüs' Hotel statt. [5065]

## August Weberbauer's Brauerei.

Zur Erinnerung an das 25jährige Bestehen der Aug. Weberbauer'schen Brauerei, Zwingerstraße Nr. 5:

Heute den 25. Mai:

## Großes Doppel-Concert, Illumination u. Transparent-Ausstellung.

Die Kapellen werden von den Herren König und Wenzel dirigirt und kommen unter anderen Musikstücke zur Aufführung:

- 1) Marsch zur Jubelfeier des A. Weberbauerschen Etablissements, componirt von Wenzel.
- 2) Erinnerung an die Jahre 1813, 14 und 15. Großes militärisches Potpourri von Neumann.
- 3) Scene, Marsch und Finale aus der Oper „Catharina Cornaro“ von Lachner.

Anfang des Concerts Nachmittags 5 Uhr. [5108]

Ende Nachts nach 11 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung in den Sälen.

Entree pro Person 1 Sgr.

**Wilhelm Doma.**

## Bekanntmachung.

## Posener Pferde- und Viehmarkt.

Der Pferde- und Viehmarkt wird hier selbst am 1. und 2. Juli d. J. abgehalten werden. — Auf dem Kanonenplatz werden von uns Stallräume für 48 Pferde mit einzelnen Abtheilungen für 2 bis 10 Pferde eingerichtet werden. Die Miete für die beiden Marktage beträgt pro Pferd 4 Thlr. — Nähere Auskunft giebt Herr Stadt-Inspector Seidel.

**Der Magistrat.**

## Für die Kur- und Reise-Saison

empfiehle ich

complete Anzüge für Damen, in neuen praktischen Formen, zweckmäßig arrangierte Mäntel, Paletots, Jaquetts, Reisedecken, Plaids &c.

Für die Promenade: Roben mit Echarpes oder Lücher, elegante Mantellets, Beduinen, Rotunden, und alle andern modernen Genres.

Französische Long-Châles, die neuesten Seiden-Stoffe, Toulards und alle der Sommer-Toilette angehörende Nouveautés in bekannt großer Auswahl zu „billigen festen Preisen“.

## Adolf Sachs,

Hoflieferant, Orlauerstraße Nr. 5 und 6 „zur Hoffnung“.

### Bitte gütigst zu beachten:

dass ich zu einer ähnlich lautenden hiesigen Firma in keinerlei Beziehungen stehe, und dass sich mein Geschäftslökal nur

Orlauerstraße Nr. 5 u. 6 „zur Hoffnung“ befindet.

**Adolf Sachs.**

## Wollmarkts-Anzeige.

Zum bevorstehenden Wollmarkt werden wir mit Genehmigung der zuständigen Behörden einige unserer Markthallen auf dem Ringe hier selbst, nahe der Friedrichs-Statue, zur Aufnahme und Lagerung von Wollen, zweckmäßig eingerichtet, aufstellen. Sonnabend den 4. d. Mts. Abends werden dieselben fertig und wegen ihrer Construction, eben so wie vermöge ihrer außerordentlich günstigen Lage die bequemste An- und Abfuhr gestattet. Das Lagergeld werden wir pro Ballen, incl. aller Nebenkosten, mit nur 15 Sgr. berechnen und ersuchen wir diejenigen Herren Wollverkäufer, welche von dieser Öfferte Gebrauch machen wollen, ihre Anmeldungen mit Angabe der Stückzahl und Größe der Ballen an den mitunterzeichneten Zimmermeister Rogge, Lauenzipl. 31a, zu adressiren. [5121]

**M. Rogge. J. Kriewitz.**

## Das Pianoforte-Magazin von J. Seiler,

befindet sich: Altstädtische Straße Nr. 46.

[5409]

Das der hiesigen Schützengilde gehörige, im Jahre 1854 neu erbaute massive Schießhaus, welches einen Saal, neun Stuben, Stallung für 10 Pferde und eine Regelbahn enthält, an der Chaussee circa 600 Schritt von der Stadt entfernt liegt, soll den 8. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr, aus freier Hand verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen können bei dem Schützenhauptmann Schall eingesehen werden. Rosenburg OS., den 27. April 1864.

**Der Schützen-Vorstand.**

Zum drittenmal: Ein brauner Jagdbund hat sich eingefunden gegen Entstättung der Kosten abzuholen bei C. B. S., Neumarkt 42, 4 Stiegen. [5753]

Als Verlobte empfehlen sich: [5116]  
Elisabeth Doelisch.  
Hermann Titz.  
Hirschberg, den 18. Mai 1864.

Ihre heut vollzogene eheliche Verbindung beeindruckt mich anzuzeigen: [5737]  
Dr. med. P. Dieterich.  
Wanda Dieterich, geb. Schwerk.  
Dels, den 24. Mai 1864.

Die heut Abend 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Bertha, geb. Horn, von einem gesunden Knaben, beehrt mich statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebnist anzuseigen. Breslau, den 23. Mai 1864.

**Herrmann Schröter,** Staatsanwalt. [5760]

Die heut Früh erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Ulrike, geb. John, von einem gesunden Knaben, beehrt mich statt aller Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergänzt anzuseigen. Myslowitz, den 23. Mai 1864.

Die heut Morgens 7½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Louise, geb. Birkel, von einem gesunden Knaben, erlaubt sich ergebnist anzuseigen: [5749]  
Ludwig Heine,  
Emma Heine, geb. March.  
Schlaupp, den 23. Mai 1864.

Die gestern Abend 7½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Johanna, geb. Schick, von einem gesunden Knaben, beehrt mich statt besonderer Meldung ergebnist anzuseigen. Landeshut, 22. Mai 1864. F. B. Grünfeld.

(Statt besonderer Meldung.) Am 23. Mai Borm. 11½ Uhr starb nach langeren Leidern am Schlagfluss unser guter Dr. königl. Sanitätsrat Dr. Joseph Falt, erster Brunnenarzt zu Salzburg im Alter von 54 Jahren. [5728]

Um füll Theilnahme bitten:  
Die Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Donnerstag B. M. 11 Uhr auf dem reformierten Kirchhof statt.

Am 24. Mai, ½ Uhr Mittags, starb nach kurzem aber schwerem Krankenlager unser thürrer Gatte und Vater, der Nagelschmiedemeister J. Bon, gen. Scholz, im Alter von 47 Jahren. Liefsgebuugt widmen wir diese traurige Anzeige allen Freunden und Bekannten. Die Hinterbliebenen.  
Trauerhaus: Friedrich-Wilhelmstraße 71, im Schwer. [5755]

Den am 23sten d. Mts. Nachmittags vier Uhr, nach jahrelang vorangegangenem Leiden an einem gastrisch-nervösen Fieber erfolgten Tod des Apothekers Robert Geißler zeigen ergebnist an: [5758]

Der Vorsitzende des Vereins, Stetter.

**Turn-Verein.**  
Heute Mittwoch Abends:  
Gesellige Zusammenkunft im Café restaurant, Schwimmkarten können bei Weiß & Neugebauer, Reuschstraße Nr. 55, abgeholt werden. [5073]

**Singacademie.**  
Heute Mittwoch: Übung.

**Humanität.** [5757]  
Mittwoch, den 25. Mai

**Großes Concert** von der Heinsdorff'schen Kapelle. Anfang nach 5 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

**Seiffert in Rosenthal.** Heute Mittwoch: [5691]  
**Bauhall und Fahnenfest** bei orientalischer Beleuchtung des ganzen Gartens, vollständig neu arrangirt. Restauration à la carte, Lagerkaffee vom Eife. Gemengte Speise von 6 Uhr ab. Anf. des Concerts 4 Uhr. Entree à Perf. 3 Sgr.

Im Verlage der Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch) in Breslau, Schweidnitzer-Straße Nr. 16 18, ist jüchsen erschienen: [5123]  
**Worte,** gesprochen an der Babre Meyerbeers von Dr. M. Joël, Rabbiner der Synagogen-Gem. zu Breslau. Preis 2½ Sgr.

**Medecynny i Chirurgii Doktor Karmin** rodem z Galicji, odbywszy 16 letnią praktykę lekarską w Galicji i Wiedniu od kilku lat osiadł w Ciepielach Czeskich (Teplitz), gdzie z szanownemi gośćmi Polakami konsultacje lekarskie w j. yku ojczystym odbywało się. Mieszka, Mühlstrasse zum „hohen Haus“. [4924]

Um Namensverwechslung und Missbrauch zu vermeiden, zeige ich hierdurch ergebnist an, dass der Verkauf meiner Pferde nur Gr. Friedrichsstraße Nr. 12 stattfindet. — Gleichzeitig finde ich mich zu der Erklärung veranlaßt, dass Niemand berechtigt ist, auf meinen Namen etwas zu borgen, am allerwenigsten aber Wechselschreibkeiten einzugeben, da ich für nichts einstehe. [5738]  
J. Freund, Pferdehändler in Berlin.

**Familien-Nachrichten.**  
Verlobungen



Zweite Beilage zu Nr. 237 der Breslauer Zeitung. — Mittwoch, den 25. Mai 1864.

# Sommer-Saison Bad Homburg Sommer-Saison 1864. bei Frankfurt a. M.

Die Heilkraft der Quellen Homburgs macht sich mit großem Erfolge in allen Krankheiten geltend, welche durch die gestörten Funktionen des Magens und des Unterleibes erzeugt werden, indem sie einen wohlthätigen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen und die Verdauungsfähigkeit regeln; auch in chronischen Leiden der Drüsen des Unterleibes, namentlich der Leber und Milz, bei der Gelbsucht, der Gicht etc., so wie bei allen den mannichfachen Krankheiten, die ihren Ursprung aus erhöhter Neigbarkeit der Nerven herleiten, ist der Gebrauch der Homburger Mineralwasser von durchgreifender Wirkung.

Frische Füllung ist stets zu haben bei den Herren Hermann Enke, H. Fengler, C. F. Keitsch, Carl Straka und Hermann Straka in Breslau und Herrn Fried. Menzel in Liegnitz.

Im Badehaus werden sowohl einfache Sulfatwasserbäder als auch russische Dampfbäder, ebenso Sool- und Kieser-nadelbäder mit und ohne Zusatz von Kreuznacher Mutterlauge, Kleien-, Schwefel-, Seifenbäder u. s. w. gegeben.

Mit ausgezeichnetem Erfolg gegen chronische Hautleiden werden daselbst auch seit einigen Jahren Bäder mit verseistem Mineraltheer angewandt.

Die schon seit einiger Zeit bestehende Kaltwasseranstalt auf dem Pfingstbrunnen ist nach wie vor dem Gebrauche des Publikums geöffnet. Außerdem ist für solche Patienten, welche eine regelmäßige Kaltwasserkur streng gebrauchen wollen, Herr Dr. Higel, der sich speziell mit der Leitung der hydrotherapeutischen Kuren befasst, sowohl daselbst als auch in seiner Wohnung täglich zu sprechen.

Mörfen werden von schweizer Alpensennen des Kantons Appenzell aus Ziegenmilch durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, sowohl allein, als in Verbindung mit den verschiedenen Mineralbrunnen verabreicht.

Das großartige Conversationshaus bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; es enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concert-Saal, einen Speise-Salon, mehrere geschmackvoll ausgestattete Spiel-Säle, so wie Kaffee- und Rauchzimmer. Das große Verein-Cabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und bellettristischen Journale. Der elegante Restaurations-Salon, woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terrasse des Kurgartens. Die Restauration ist dem rühmlichsten bekannten Hause Chevet aus Paris anvertraut.

Das Kur-Orchester, welches vierzig ausgezeichnete Musiker zählt, spielt dreimal des Tages, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musikpavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaal.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europas. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst direkter Eisenbahn nach Homburg. Achtzehn Züge geben täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abend-Unterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

**Epilepsie- (Fallsucht-) Leidenden**  
wird die Adresse eines höchst achtbaren Mannes mitgetheilt, welcher ein sicheres Mittel zur schnellen und dauernden Heilung der Epilepsie besitzt. — Näheres auf Fr.-Anfragen zu erfahren durch Herrn W. Wepler in Berlin, Holzgartenstr. 5, 1 Tr. [5745]

## W. Spindler

in

Berlin, Stettin,

Halle, Leipzig, Dresden,

Färberei, Druckerei- und Garderoben-Reinigungs-Anstalt,

empfiehlt sich zur besten und billigsten Ausführung aller in dies Fach einschlagender Arbeiten auf den einfachsten wie kostbarsten Stoffen.

Annahme-Lokal in

Breslau, Ohlauerstr. 83, Eingang Schuhbrücke. [3404]



## Das Hôtel zur Stadt Wien in Neustadt — Dresden

empfiehlt sich auch in diesem Jahre dem geehrten reisenden Publikum. Neben der besonders günstigen Lage am Marktplatz, sowie an der Elbe, gegenüber der Brühlschen Terrasse und in der Nähe der Bahnhöfe, bietet es zugleich die herrliche Aussicht auf die Berge der sächsischen Schweiz. Am Hause selbst befindet sich ein freundlicher Garten, welcher den ge-ehrten Gästen stets geöffnet ist.

Mai 1864.

[5103] Wilhelm Pitsch.

Groses Lager

decorirter Tafelservice

je nach der Zusammensetzung zu 12, 18, 24, 36 Couverts etc.

zu den billigsten Preisen.

Café &amp; Thésservice, Dejeuners, Solitaires, Toilette-Services, Cabarets, Kuchenschüsseln &amp; Körbe, Butterdosen, Dessertsteller, Vasen, Schreibzeuge, Leuchter, Feuerzeuge etc. in den mannigfachsten Formen und Mustern.

Meissner, franz. &amp; engl. Porzellane.

Luxus-Urtikel: Nippfgurken, Schmuckdosen, Attrappen etc.

Doppelt raffiniertes polynesisches Petroleum in Original-Fässern von circa 3 Ctr. sowie auch in Ballons und Krügen von 1 bis 1½ Ctr. je nach Hamberger Cours zum billigsten Centnerpreise; dagegen detail flaschenweise billiger.

Kinderspielzeugservice Puppenköpfe etc.

Englisch Parian, Vasen u. Figuren.

Terralith, Figuren, Blumen und Goldfischänder, Kühlapparate.

Goldfische.

## W. Rothenbach & C°.

BRESLAU

Schweidnitzer - Straße 16—18

Größtes Lager von Petroleum-Lampen

in jeder Form und zu jedem Preis, mit allen Zubehör, von der kleinsten Küchenlampe bis zur elegantesten Salon-Lampe.

Ballons und Krügen von 1 bis 1½ Ctr. je nach Hamberger Cours zum billigsten Centnerpreise; dagegen detail flaschenweise billiger.

Goldfische.

## Für die Frauenwelt!

Dr. Legab's Frauenelixir befreit alle Belästigungen während der Schwangerschaft und führt, wie Laiende von Fällen während 20-jähriger segensreicher ärztlicher Praxis beweisen, eine leichte Entbindung herbei. Die Central-Spedition habe Herrn Michalis Schleflinger in Berlin, alte Jakobsstraße Nr. 30, übergeben, der die Einrichtung von Agenturen besorgen wird. Privatbestellungen werden von demselben ebenfalls ausgeführt, oder durch den Unterzeichneten, in dessen Apotheke allein das Elixier echt angefertigt wird.

Bielschowsky, Besitzer der privilegierten Apotheke zu Bojanowo, im Großherzogthum Posen.

[4837]

Stutzflügel und Pianino's unter Garantie zu Fabrikpreisen in der Perm. Industr.-Ausst., Ring 15. Ratenzahlungen genehmigt.

Gebrauchte Instrumente noch zu haben.

[5107]

## Das große Tapeten-Lager

von A. Heinze, Ohlauerstraße 75,

empfiehlt in schönster Auswahl die neuesten deutschen und französischen Tapeten zu billigsten

## Gabrikpreisen,

a Stück von 2½ Sgr., mit Glanz von 5 Sgr. an. Vorjährige Muster und Reste von 6 bis 18 Stück verlaufen ich zu herabgesetzten Preisen, bei Entnahme größerer Partien und Wiederveräufern Rabatt.

Proben nach auswärts gratis.

Auch wird auf Verlangen das Tapezieren der Zimmer, sowie alle Einrichtungen derselben unter meiner Leitung und Garantie im neuesten Geschmack ausgeführt.

Handlung: Ohlauerstraße Nr. 75.

Fabrik: Klosterstraße Nr. 82.

Die Möbel-, Spiegel- und Polster-Waaren-Fabrik von F. Haller,

Neue-Taschenstraße Nr. 9, in Breslau,

empfiehlt unter Garantie zu folgenden Preisen:

Mahagoni-Badensophia, gutes Rohbaarpolster .....

15—30 Thlr.

dazu gehörende Fauteuil ditto .....

10—20 "

Rohfließstühle, à Stück 1 Thlr. 20 Sgr. 2—3 "

"

ovale Sofapfleche auf einer Säule .....

7—20 "

Speisetische, Patent-Couffisenzug .....

17—30 "

Kleiderstühle, ein- und zweihändig, .....

16—25 "

Commoden, drei- und vierstöckig, .....

10—15 "

Spiegel, vergoldet, Bronce, Holzfarbe, .....

1—100 "

Polisander, Ruhbaum-, Kirschbaum- und Erlen-Möbel empfiehlt ich zu gleichen ange- messenen billigen Preisen.

[4652]

F. Haller.

Alle Arten Pelz- und Wollstoff-Gegenstände werden gegen Motten und Feuerschäden zur sicherer Verwahrung wiederum angenommen bei

A. Friede, Kürschnermeister, Ohlauer - Straße 87, „Goldne Krone.“

Rudiger Oscargruben Kleinlohlen empfiehlt in vorzüglicher Qualität zu den solidesten Preisen bei bester Beladung. Rattowitz Oberschlesien.

[4975]

J. A. Seidler.

## Das Herrmannsbäder bei Muskau, eröffnet seine Moor-, Dampf-, Douche-, Mineral-, Kieser-nadel- und Kiesernadel-Dampfbäder mit dem 22. Mai.

Das in diesem Jahre erbaute, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende Badehaus, wie die comfortabel hergestellten Restaurations- und Zimmer-Einrichtungen werden jeden Besuch auftrieben stellen. Die heilkräftigen Wirkungen unserer Moorbäder sind allseitig anerkannt und haben sich in den meisten Fällen gegen gichtische und rheumatische Leiden glänzend bewährt. Die Genüsse, die Muskau und seine Umgebungen an landschaftlichen, von Künstlern gepflegten und durch die Münzgäste des hohen Grundherrn unterstützten Schönheiten bieten, die Zuverlässigkeit, mit welcher das einheimische Publikum Gäste aufnimmt, die Ungezogenheit im geselligen Verkehr und die täglichen durch ein sehr gut besetztes Orchester ausgetragten Früh- und Abend-Concerte machen die Saisons in jeder Beziehung zu einer angenehmen. Täglich zweimal Ankunft und Abgang der Personenvölker von und nach Görlitz, Hoyerswerda und Sorau, und lebhafte im Anschluß an die Flüsse der niederschlesisch-märkischen Bahn. Viele Wirkungen der Bäder giebt die von dem Badearzt Herrn Dr. Prochnow verfaßte Broschüre:

Muskau, seine Kuranstalten und Umgebungen. [4660]

Verlag von W. Erbe in Hoyerswerda. die nötige Auskunft auch ist derselbe gern bereit, jede schriftlich an ihn gerichtete Frage hier Heilung suchender Patienten zu beantworten.

Königlich Prinzlich Niedersächsische Bade-Direction.

## Poese's Brust-Caramellen,

nach Vorschrift des Medicinal-Raths u. Professors Hrn. Dr. Nömer, empfiehlt: [4793] Wilhelm Poese, Conditor, Breslau, Junkernstraße 7.

## Dr. Pattison's Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als gegen Gicht, Brust, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreissen, Rücken- u. Lendenstechen, zc. zc.

Ganze Padete zu 8 Sgr. Halbe Padete zu 5 Sgr., sammt Gebrauchs- und Benutzungsmethoden in Breslau bei

S. G. Schwarz, Ohlauerstr. Nr. 21. [4852]

Zuwenen, Perlen,

Gold und Silber werden zu kaufen gesucht

Niemeierzeile Nr. 9. [4175]

### Versag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen sind vollständig zu haben:

### Karl von Holtei's Erzählende Schriften.

Gesamt-Volks-Ausgabe. Miniatur-Format.

24 Bände. Brosch. 10 Thlr. 15 Sgr. In 13 engl. Leinwandbände eleg. gebd.

13 Thlr. 22½ Sgr.

Der Subscriptionspreis hat mit dem abgelaufenen Jahre aufgehört.

Auch einzeln sind dieselben, und zwar zu nachstehenden Preisen zu haben:

### Kriminalgeschichten.

6 Bände. Brosch. 2 Thlr. Geb. 2 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: Der Schachtnaz. — Ein Nord in Riga. — Bella. — Schwarzwaldau.

Der Steinid. — Die Tochter des Freischulzen. — Das wär' der Henker. — Frau

Hart. — Der Taubstumme. — Die Kröten-Mühle. — Der Handluß. — Das bö-

zerne Haus. [3382]

### Noblesse oblige.

Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr.

Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

### Die Vagabunden.

Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thaler.

Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

### Christian Lammfell.

Roman in 5 Bänden. Brosch. 1 Thlr.

7½ Sgr. Gebd. 1 Thlr. 22½ Sgr.

### Kleine Erzählungen.

5 Bde. Brosch. 1 Thlr. 20 Sgr. Gebd. 2 Thlr. 5 Sgr.

Inhalt: Iduna. — Der Käzendiichter. — Ein vornehmer Herr. — 's Mubme Leutnant-Saloppe. — Die Dorfkirche. — Jabol Heimling und seine Frau. — Der Kanarius. — Tetenemekquisili. — Der Baumfrevel. — In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. — Der Dohnenstrich. — Treue Liebe macht schön. — Blätter aus dem Tagebuch eines reisenden Schauspielers. — Das Harfenmädchen. — Das Hundesfräulein. — Das Bild ohne Gnade. — Die Rose ist erblüht. — Die Sängerin.

## Die Mineralbrunnen-Handlung

### Karl Fr. Reitsch in Breslau,

Kupferschmiedestr. 25, Ecke der Stodgasse, erhält ununterbrochene Zustellungen direkt von den Quellen, von französischen, belgischen, rheinischen, bayerischen, böhmischen, galizischen und schlesischen

### Mineralwässern, Pastillen, Bade-Ingredienzien, Quellsalzen und medizinischen Seifen

und empfiehlt dieselben zum Wiederverkauf und en détail, sowie auch alle künstlichen Mineralwässer aus der Fabrik der Herren Dr. Straue & Soltmann zu geneigter Abnahme.

### Natürliche Mineralwässer,

diesjähriger Schöpfung, als:

Abelheitsquelle, Cudowa-Brunnen, Gocallomiker, Gleichenberger, Kinsberger, Jasströmber, Küssinger Racozy, Küssinger Racozy-Gasfüllung, Kreuznacher Elisabethquelle, Lippespringer, Pyrmonter Stahlbrunn, Neinerzer laue Quelle, Schlesischen Ober-Salzbrunn, Spaak Bourbon, Vichy grande grille, Wildunger, Biliner Sauerbrunn, Carlsbader Mühlbrunn, Schloßbrunn, Marktbrunn, Sprudel, Theresienbrunn, Emser Kessel und Kränzes, Eger Franzensbrunn, Eger Salz- und Wiesenquelle, Friedrichshaller, Saidsbacher und Bällnaer Bitterwasser, Homburger, Marienbader, Roisdorfer, Schwabacher, Weilbacher und Selterbrunn u. s. d. Dergleichen Cudowaer Laab-Essen, zur Bereitung künstlicher Molken, Carlsbader Salz, Krankenheiler Salz, Kreuznacher, Rosener, Nehmer, Wittemer und Seefalz, sowie Carlsbader Sprudelzettel, Biliner, Emser und Vichy-Pastillen u. s. d. empfiehlt: Mineralbrunnen-, Colonialwaren- und Delikatesessen.

### Carl Straka,

Briefbeschwerer

[5758]

mit Kartätschenkugel und Granatsplittern von Düppel offerirt: F. D. Ohagen, Hoflieferant, Herren- u. Nikolaistr.-Ecke.

### Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe

Maschinen für Hauswirthschaft,

Nähmaschinen für Familien und zur Fabrikation

empfiehlt das Magazin von Carl Beermann, Berlin, Unter den Linden Nr. 8.

Fabrik: Vor dem Schlesischen Thor. [4870]

### Tarnowitzer Roman-Cement.

Dieser Cement, welcher von der ältesten Fabrik des preußischen Staates in immer gleicher Güte hergestellt wird, ist wegen seiner raschen Erhärtung, selbst unter Wasser, vorsätzlich geeignet, jedem Andrange von Feuer und Wasser zu widerstehen. Als Product der Natur hat der „Roman-Cement“ eine stets gleichmäßige Mischung, was bei künstlichen Zusammensetzungen trockener Körper, wie Portland-Cement, in gleicher Zubereitungszeit nicht immer ermöglicht wird. Der „Tarnowitzer Roman-Cement“ ist zugleich billiger, als alle anderen Sorten Cement, nicht nur an sich, sondern auch insbesondere wegen des wesentlich größeren Volumens der Tonnen. Von dem Verein zur Förderung des Gewerbeleistung im preußischen Staate wurde der „Tarnowitzer Cement“ mit der großen silbernen Medaille getrond, und dienten Bauten, wie die Eisenbahn-Biaducte bei Görlitz und Bünzlau, zu welchen dieses Material verwendet wurde, den Beweis liefern, daß der „Tarnowitzer Cement“ sich auch bei Luftbauten bewährt.

Niederlagen von „Tarnowitzer Roman-Cement“ befinden sich:

in Breslau bei Herrn C. G. Helmemann.

in Neisse bei Herrn C. G. Schlabitz.

in Ratibor bei Herrn A. G. Hampel.

in Beuthen O/S. bei Herrn B. Cecola.

in Tarnowitz bei Herrn A. Hillmer.

Tarnowitz, im Mai 1864. bei Herrn J. John. [4362]

### Die von Elsner'sche Fabrik römischen Cements.

#### Gasthofs-Verkauf.

Ein Gasthof erster Klasse, verbunden mit Material-Waren-Geschäft, in einer Provinzial- und Garnisonsstadt Niederschlesiens, an der Chaussee unter 1 Stunde von der Bahn gelegen, mit großer Stallung und vollständigem Inventarium in Familien-Verhältnisse wegen sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres unter Z. 10. Herrnstadt franco. [5094]

#### Ein Ball-Platz,

46' breit, 150' tief, gut gelegen, ist unter höchst günstigen Bedingungen billig zu erwerben. Näheres darüber bei Restaurateur Müller, Matthiasstraße Nr. 20, oder bei M. Krupka, Grabschneidstr. Nr. 11. [5748]

### Mahagoni-Möbel,

neue und gebrauchte, Ephas mit und ohne Fäntenil, Barokspiegel mit Marmoryplatten, empfiehlt in reicher Auswahl zu billigen Preisen.

Siegfried Briege,

27, Kupferschmiedestr. 37,

erste Etage. [5739]

Mein Hotel am Central-Bahn-hof Nr. 4 empfiehlt ich allen Reisenden zur glücklichen Begehung. N. Kühnast.

118 Stück Nutterschafe, zum Theil mit edlen Böden ge-dekt, und 22 Stück Schafe stehen zum Verkauf auf dem Dom. Brockau, Kr. Breslau.

Das Dom. Fürth, bei Barchwitz beabsichtigt 6—8 Stück junge Milch-kühe und einen Bär. Bullen, holl. oder olden. Rase baldigt anzukaufen und nimmt desfalls Öfferten entgegen.

Französische und engl. Stroh, Seiden- u. Filzhüte für Damen, Herren und Kinder empfiehlt zu sehr billigen Preisen [4322] B. K. Schieß, Ohlauerstr. 87

### Ein Schneider.

Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr.

Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

### Die Eselsfresser.

Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr.

Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

### Vierzig Jahre.

6 Bände. Brosch. 4 Thlr. Gebd. 4 Thlr.

22½ Sgr.

### Ein Schneider.

polizeilich begutachtet und empfohlen, und treu nach dem in unserem Besitz befindlichen Recept des Sanitätsrath Dr. Negi bereitet, empfehlen wir unausgelebt als das beste Mittel gegen die meisten Hautkrankheiten, besonders gegen Flechten und Ausschläge, welche von Scrophulis herkommen. Preis des Stücks schwächerer Qualität für Kinder 4 Sgr., stärkerer für Erwachsene 5 Sgr. [4551] Ohlauerstr. Piver & Co., Ohlauerstr. Nr. 44.

N.B. Zur Bequemlichkeit des Publikums haben wir Schmiedebrücke 48, Hotel de Saxe, in der Brunnenhalle, eine Niederlage der meisten unserer Fabrikate erreicht und dieselbe in den Stand gesetzt, zu gleichen Preisen wie wir zu verkaufen.

### Patent-Geld-Schränke,

Chatoullen und eiserne Klappe-Schränke bei [4613] Max Deutsch in Breslau, Ring 4.

### Beste englische

Patent-Hilze zu Dachbedeckungen. Geruchloser Erdpech-Hilze zur Bekleidung feuchter Wände. Niederlage auf dem Kontinent bei:

### J. H. Walkhoff

[3519] in Hamburg.

### Oscar Rattge,

Ohlauerstrasse 35 Engros-Niederlage aller gangbaren Sorten Käse. [4874]

### Billigste Preise.

Türk. Pfauenmen, vorzügl. Güte,

Feinstes Wiener Mundmehl,

Beste Dramenb. Soda-Seife,

Feinste Strahlen-Stärke,

empfiehlt zu billigsten Preisen:

### C. W. Schiff,

[5105] Reusche-Str. 58/59.

Bon meinem reichhaltigen Seifen-lager empfiehlt ich haupt ächlich als vor-züglich ausgetrocknete Waschseifen: [5124]

Oranienburger Soda-Seife in

5 P. d. Riegeln,

Talg-Kern-Seife in 1 P. d. und

2 P. d. Riegeln,

Berliner Oberschal-Seife,

Wiener Apollo-Seife,

Eschwege Seife, grau auch roth

marmorirt, sehr beliebt,

gelbe Palmöl-Seife,

verschiedene Sorten Harz-Seife,

graue Liverpooler Seife,

so wie alle Sorten Cocos- und

Toiletten-Seifen zu den billigsten

Preisen.

### W. Kirchner,

Colonial-, Gegräupe- u. Brotobst-Handlung, Hintermarkt Nr. 7.

Wir halten stets Niederlage der Prima-Patent-Wagensett- u. Wagensett-Del-Präparate aus der Fabrik „Justus Fuchs“, und verkaufen solche zu Fabrikpreisen. [5113]

Weiß & Neugebauer, Neusche-Strasse, „Pfauenecce.“

### Dachschiefer

aus den renommierten Schieferbrüchen Englands, in allen Dimensionen, empfiehlt ich solchen zu den billigsten Preisen. Ebenso übernehme ich auch ganze Schiefer-Bedachungen unter persönlicher Garantie. [4613]

Breslau, im Mai 1864.

B. Stern, Ohlauerstr. 1 I.

Fruchtsäfte, aus der Fabrik W. Karwath & Co. in Hermannsdorf u. K. bei [4833]

Weiss & Neugebauer, Neusche-Strasse 55, „zur Pfauen-Ecke.“

Ein Pensionär [4957]

kann auf dem Dominium Halbendorf bei Oppeln placirt werden.



### Wohlseiles Kochbuch.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Die Köchin aus eigener Erfahrung

oder allgemeines Kochbuch

für bürgerliche Haushaltungen,

von Caroline Baumann.

4. Aufl. Eng. gebunden.

Preis nur 15 Sgr.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Eine Schleiferin ohne Anhang, mit guten Zeugnissen, welche fertig nähen, waschen und plätzen kann, wird verlangt Schmid-Stein-Brüder, Stadtgraben 19, 1. Stock. [5754]

Ein mit den nötigen Schulkenntnissen versehener junger Mann wird als Lehrling für ein Speditions-Geschäft verlangt. Selbst geschriebene Adressen unter Z. B. 85 an die Expedition der Breslauer Zeitung franco.